



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer
fünfzigseitigen Zeile in Beitschrift 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 457. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 29. September 1860.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Postanstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 fl. 12 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz. Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger. Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn. Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer. Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner. Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Herrn Scholz, Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossac. (Schwarzer.) Kupferhofmeidestraße 1, bei Herrn Fedor Riedel. Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b, Herrmanns Wv. Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz. Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Bed. Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidgalla. Golown Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff. Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann. Gräßchener Straße 14, bei Herrn Junge. Neumarkt 12, bei Herrn Müller. Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haude. Neumarkt 30, bei Herrn Tieze. Unternstraße 33, bei Herrn H. Straka. Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Chrlich.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung“ (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Pesth. 27. Sept. Ein heute veröffentlichter Erlass des szamos-ujvarer Bischofs fadelt die aus der Marmarosch um Einführung der ungarischen Sprache eingereichte Petition.

Turin. 26. Sept. Der Präsident der turiner Kammer, Lanza, lädt die Deputierten dringend ein, sich am 2. Oktober unfehlbar auf ihren Posten einzufinden. In Genua sind 400 Kriegsgefangene eingetroffen und in den Forts untergebracht worden.

Paris. 27. Sept. Wie der heutige „Moniteur“ meldet, hat Herr Nigrer eine Abschieds-Audienz beim Kaiser gehabt, und Herr Gropello, ehemaliger Sekretär der sardinischen Gesandtschaft in Paris, ist mit Führung der Geschäfte betraut worden.

Nach Toulon ist der Befehl ergangen, Transportschiffe zur Beförderung von Truppen in Bereitschaft zu setzen.

Nach Berichten vom Kriegsschauplatz haben die Piemontesen die Vorstadt vor der Porta Pia in Ancona eingenommen; die päpstlichen Truppen vertheidigten die Thore der Stadt mit 4 Kanonen.

London. 27. Sept. Dem Reuter'schen Bureau zufolge werden der Prinz-Regent von Preußen und der Kaiser von Österreich zu gleicher Zeit in Warschau eintreffen und dasselbe drei Tage verweilen. Der Marquis v. Moustier und der Graf Latour d'Avergne werden erst nach der Zusammenkunft in Warschau auf ihre Gesandtschaftsposten in Wien und Berlin zurückkehren.

Dasselbe Bureau bringt Nachrichten aus Shanghai vom 2. d. M. Die chinesischen Aufständischen hatten Nantien genommen. Die Verbündeten hatten sich am 26. August nach dem Peiho begeben, und die Engländer und Franzosen waren gleichzeitig zu Peihsang gelandet.

Genua. 25. Sept. Die Nachrichten aus Neapel sind sehr niederschlagend; unter andern war ein Corporal der piemontesischen Jäger auf offener Straße und bei hellem Tage ermordet. Garibaldi rüstet sich zu seinem Buge nach Rom; auf vieles bitten hat er endlich eingewilligt, zuvor die französische Regierung aufzufordern, Rom zu räumen. (?)

Turin. 25. Sept. Dem Marineminister wurde auf das Budget von 1860 noch ein außerordentlicher Kredit von 4,293,639 Lire bewilligt. Depressio wird hier erwartet. Die officielle Presse äußert sich immer entschledener gegen Garibaldi.

(A. 3.)

Turin. 26. Septbr. Die Anhänger Cavour verlassen Neapel. Die Obersten Carrano Materassi und Boldoni sind im Hauptquartier Fanti's angelommen. Das Ministerium zu Neapel hat seine Entlastung eingerichtet. Conforti soll mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt werden. Marchese Pallavicini ist mit einer Mission des Dictators hier angekommen. Es erhält sich das Gerücht, daß Mordini durch Saffi, den Sekretär Mazzini's, erreicht werden wird.

(A. 3.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. September, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatschuldtheine 86 $\frac{1}{4}$. Prämienanleihe 115 $\frac{1}{4}$. Neuzeit-Anleihe 104 $\frac{1}{4}$. Schles. Bank-Berein 75 $\frac{1}{2}$. Oberösterreichische Litt. A. 122 $\frac{1}{2}$. Oberösch. Litt. B. 112. Freiburger 82 $\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahnhof 37 $\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger 51 $\frac{1}{2}$ B. Tarnowiger 31 B. Wien 2 Monate 72 $\frac{1}{4}$. Dörf. Credit-Aktien 60. Dörf. National-Anleihe 54. Dörf. Lotterie-Anleihe 62 $\frac{1}{2}$. Dörf. Staats-Eisenbahn-Aktien 124 $\frac{1}{4}$. Dörf. Banknoten 73 $\frac{1}{2}$ B. Darmstädter 72 $\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile 81 B. Köln-Minden 129 $\frac{1}{2}$. Rheinische Aktien 83 $\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien 12 $\frac{1}{2}$. Medlenburger 45. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45 $\frac{1}{2}$. — Matter, Zonds behauptet.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin.** 28. Sept. Roggen: behauptet. Sept. 49. Sept.-Okt. 48 $\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. 47 $\frac{1}{2}$, Frühj. 45 $\frac{1}{2}$. — Spiritus: matt. Sept.-Okt. 17 $\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. 17 $\frac{1}{2}$, Nov.-Dez. 17 $\frac{1}{2}$, Frühj. 17 $\frac{1}{2}$. — Rübbö: unverändert. Sept.-Okt. 11 $\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. 11 $\frac{1}{2}$.

Die neue Krise in Italien.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die Partei der Reaction nichts lieber sehn würde, als die Errichtung einer Mazzinianischen Republik in irgend einem Theile Italiens; alle Anzeichen einer Entfremdung zwischen Garibaldi und Cavour und einer Annäherung des Ersteren an die Anhänger Mazzini's wurden von ihr getreulich registriert und mit Triumph verkündet. Der Kaiser Napoleon — schließt diese Partei weiter — würde in einem solchen Falle einschreiten und sowohl der Revolution Garibaldi's als der Annexionslust Sardiniens ein Ende machen, denn Alles, selbst die Herrschaft Franz II. von Neapel, paßt eher in das Programm Napoleons, als die Propaganda einer italienischen Republik. Auch auf den Widerspruch haben wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam gemacht, daß dieselbe Partei, welche den Bonapartismus mit allen Mitteln zu verfolgen vorgiebt, hier dem Kaiser Gelegenheit gewährt, seinen Einfluss in weit höherem Grade über Italien auszudehnen, als unmittelbar nach dem Frieden von Villafranca. Doch auf einen Widerspruch mehr oder weniger kommt es nicht an, wenn nur die Sonder-Interessen und Privilegien, die allein „des Schweizes der Edeln wert“ sind, gerettet werden.

Schon diese triumphirende und auf dem Pessimismus beruhende Freude unserer Gegner müßte uns, selbst wenn nicht andere Gründe hinzutreten, die Stellung anweisen, welche wir in der jüngsten Krise einzunehmen haben. Wir können sie kurz mit den treffenden Worten der „Times“ bezeichnen: „Unsere Sympathien sind für Garibaldi, aber unsere Hoffnungen beruhen auf Cavour.“ Garibaldi ist ein antiker Charakter: die Einfachheit seines Wandels, der Mangel jeglichen persönlichen Ehregeizes, die Begeisterung, mit welcher er dem Einen großen Zwecke seines Lebens, der Einheit und Freiheit seines Vaterlandes, Alles, selbst seinen Ruhm opfert, der ideale Glaube an die endliche Verwirklichung seiner Idee — sie stellen ihn in die Reihe jener Helden, von denen die Völker die Epoche ihrer Wiedergeburt zu datiren pflegen. Und wenn die Bestrebungen derer, welche für einen solchen Mann keinen anderen Namen kennen, als

„Großfürst“ und „Räuberhauptmann“, wie die „Kreuzzeitung“ und das geistfreie Mitglied des Herrenhauses, — wenn deren Bestrebungen, sagen wir, weil von der Geschichte längst verurtheilt, in der Erinnerung nur noch ein mitleidiges Lächeln erregen, so wird der Name Garibaldi's, selbst wenn sein Unternehmen in der zwölften Stunde scheitern sollte, unter den Besten und Edelsten der Geschichte immer glänzen.

Trotz alledem aber, glauben wir, wird der eigentliche Schöpfer des neuen Italiens Cavour werden, wie er denn auch die Idee der Einheit Italiens und seiner Befreiung von der Fremdherrschaft zuerst in den Vordergrund der europäischen Geschichte gestellt hat. Hierin, was das endliche Ziel und den letzten Zweck der italienischen Bewegung betrifft, giebt es keine Spaltung zwischen Cavour und Garibaldi: nur die Mittel sind es, welche die beiden bedeutendsten Männer des neuen Italiens trennen. Wenn die Worte: Constitutionalismus und Demokratie bei uns noch die alte Bedeutung hätten, wenn nicht der Gedanke der Einheit unseres eigenen Vaterlandes immer mehr darauf hinarbeitete, die Parteien, welche einst unter diesen Fähnen gegen einander kämpften, allmählig zu verschmelzen, weil ihnen eben die Einheit Deutschlands höher steht als der Sonderzweck der Partei, so würden wir sagen: es ist die alte Spaltung zwischen Constitutionalismus und Demokratie, die sich in den getrennten Anschaunungen Cavour's und Garibaldi's von Neuem darstellt: es ist die erwägnde Überlegung, die Rücksichtnahme auf nun einmal bestehende, nicht weg zu disputirende Beziehungen, das nicht minder thakräftige, aber langsame Vornwärtsgehen auf der einen Seite, und die einzig und allein auf den letzten Zweck gerichtete Kühnheit auf der andern Seite, welche den glücklichen Augenblick erfassen, die einmal erwachte Kraft und Begeisterung der Nation benutzen will, aber zugleich das Gelingen mit einem va banque auf das Spiel setzt. Gewiß will Cavour nicht minder als Garibaldi vom Quirinal aus die Einheit Italiens verkündigen, gewiß hält auch Cavour die Vereinigung Venetiens mit dem neuen Königreich für unumgänglich nothwendig und mithin einen Krieg mit Österreich, das schwerlich zu einer freiwilligen Verzichtleistung sich bequemen wird, für unausbleiblich, aber er weiß auch andererseits, daß die römische Frage mehr wie viele andere Conflicte eine europäische, und daß Italien im Augenblick noch nicht organisiert genug ist, um einen neuen Kampf mit Österreich aufzunehmen. Zum Überfluß hat ihm Lord Russell noch in einer scharfen Note die Warnung zugesetzt: „möge sich Graf Cavour keinen so gefährlichen Täuschungen hingeben, als könne er Frankreich neuerdings ins Feld bringen. Die Großmächte sind entschlossen, den Frieden aufrecht zu erhalten, und Großbritannien hat Interessen im adriatischen Meere, über die es mit großer Sorgfalt wacht.“

So irren wir uns vielleicht nicht, wenn wir — trotzdem der letzte Zweck Cavour's ganz derselbe ist, welchen Garibaldi verfolgt — doch behaupten, daß der Angriff Sardiniens auf Umbrien und die Marken eben so gegen den Kirchenstaat als gegen Garibaldi gerichtet ist, und daß, wie wir es schon auf die erste Nachricht von dem Einrücken der sardinischen Truppen aussprachen, der Schutz des Papstes mit in dem Cavour'schen Programm liegt. Jedenfalls hält es Cavour im Interesse Sardiniens oder vielmehr Italiens gelegen, daß sardinische Truppen die Rolle übernehmen, welche die französischen in Rom spielen, und wer nicht gerade für die Herrschaft des Bonapartismus und die Ausdehnung seines Einflusses auf Italien begeistert ist, sollte unseres Erachtens den Cavour'schen Plan weit eher unterstützen, als ihm in blindem Eifer für Legitimitätsgelüste entgegenwirken.

Durch diesen Akt der sardinischen Regierung ist Garibaldi vom Kirchenstaate getrennt und auf das Königreich beider Sicilien beschränkt. Hier liegt ihm aber auch noch eine Aufgabe ob, zu deren Lösung der unermüdliche Geist dieses Mannes gehört. Zwar legen wir auf die Widerstandsvorstellungen des treugebliebenen Theils der Armee im großen Gewicht, zwar sind unsere Hoffnungen von der Tapferkeit Franz II. außerordentlich gering, aber mit der Einnahme Gaeta's ist es auch noch nicht gethan. Die Arbeit beginnt erst mit der friedlichen Organisation des Königreichs, und die Verlegenheiten der Provinzatoren in Sicilien, die fortwährenden Änderungen des dortigen Ministeriums zeigen zur Genüge, daß Garibaldi einzige und allein den sich häufenden Schwierigkeiten gewachsen ist, daß er also, da er aus Gründen, über welche sich aus der Ferne nicht gut urtheilen läßt, die sofortige Union nicht aussprechen will, an ein Vorgehen gegen den Kirchenstaat noch lange nicht denken kann. Bei einem Angriffe auf Rom kann er Verwicklungen, wie sie in seiner Abwesenheit in Neapel gerade so ausbrechen werden, wie in Sicilien, nicht in seinem Rücken lassen.

So wird er in Rom ein sait accompli finden und es — anerkennen müssen, denn so weit gehen selbst die Hoffnungen unserer Reaktionspartei nicht, daß es zu einem Kampfe zwischen den Truppen Garibaldi's und Victor Emanuel's kommen könnte. Denn neben und mit Cavour steht der König Victor Emanuel, welchen Garibaldi nicht nur als König, sondern auch als ritterlichen Helden verehrt: im Charakter scheint uns Victor Emanuel dem tapferen Garibaldi näher zu stehen, als dem Staatsmann Cavour. In dem Namen Victor Emanuel liegt aber auch die mögliche Lösung der Spaltung zwischen Cavour und Garibaldi; der zukünftige König von Italien scheint der Einzige zu sein, dem Garibaldi selbst das Opfer seiner Überzeugung über die zunächst zu ergreifenden Mittel bringen würde.

Preußen.

Berlin. 27. Sept. [Die Russellsche Note.] Während die Divergenz zwischen den piemontesischen Politik und den Plänen Garibaldi's sich immer deutlicher entwickelt, tritt die Russellsche Note rechtzeitig in die öffentliche Diskussion, um zu beweisen, daß auch der Rat England's dem stürmischen Drängen des heldemuthigen Freischäfers Führers sich in Bezug auf Venetien entgegenstellt. Man sieht aus den Worten Lord John's, daß es den britischen Staatsmännern Ernst darum geht, der italienischen Bewegung die Früchte ihrer bisherigen Erfolge zu erhalten. Die engl. Regierung zeigt sich bereit, die schon vollendeten und noch in der Vollendung begriffenen Thatsachen in sehr weitem Umfang anzuerkennen, denn Lord Russell behandelt den Anschluß der neapolitanischen und päpstlichen Staaten an das Königreich Sardinien als eine wahrscheinliche Eventualität, gegen welche an sich kein Bedenken obwaltet. Aber zwei Bedingungen stellt England: daß die nationale Bewegung Italiens sich nicht durch weitere Gebiets-Abtretungen an Frankreich schändet und daß sie nicht durch voreiliges Anstürmen gegen Venetien alle bisherigen Errungenschaften auf das Spiel und den Frieden Europa's in die dringendste Gefahr setzt. In letzterer Beziehung stimmt Russell gegen die Garibaldi'sche Consequenz, weil er die Hoffnung festhält, daß Österreich auf die von Seiten Englands befürwortete friedliche Lösung, die Hergabe Venetiens gegen eine Finanz-Entschädigung, früher oder später eingehen werde. Dagegen offenbart sich nach einer andern Richtung hin eine Gemeinsamkeit des Strebens zwischen Lord Russell und Garibaldi, denn es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Abneigung Garibaldi's gegen Cavour in der Überzeugung wurzelt, daß der türkische Diplomat den Ansprüchen Frankreichs keinen unbegrenzten Widerstand entgegenzusetzen vermag. Sehr beachtenswerth sind die Enthüllungen, welche die Russellsche Depesche über gewisse Intentionen Frankreichs gibt. Nach den bisherigen Erklärungen des Tuilerien-Kabinetts wäre nämlich anzunehmen, daß Frankreich für den Fall eines unprovozierten Angriffs auf Venetien sich nicht einmischt und Österreich sogar freie Hand lassen würde, Sardinien auf den Besitz Piemonts, der Lombardie, Parma's und Modena's zu beschränken. Ich will hier nur noch bemerken, daß man in Wien den hier angedeuteten französischen Erklärungen vollen Glauben schenkt, während Graf Cavour sich durch dieselben nicht beunruhigen läßt. — Der „König. B.“ geht von mehreren Seiten die Nachricht zu, daß der Kaiser Napoleon vom Zaren eine Einladung zu der warschauer Zusammenkunft erhalten habe. Hier weiß man nichts von einer solchen Improvisation des Fürsten Gortschakoff und schenkt der Nachricht daher keinen Glauben. Auch der „Constitutionnel“ spricht nur von einem Congrès der drei östlichen Großmächte.

C. S. Berlin, 27. Sept. [Die Pläne Österreichs.] Das Schiff „Loreley“. — Als wir vor wenigen Wochen mitteilten, daß Österreich, im Falle eines Angriffs auf Venetien, sobald es erst gesiegt, den Großherzog von Toskana wieder auf seinen Thron zurückführen, dem Papst die Romagna wiedergeben und der Kaiser Napoleon gegen diese Schwächung Sardiniens Nichts einzubringen haben werde, da hielt es in offiziellen Korrespondenzen, das sei Alles freie Erfindung und hier wisse man Nichts davon. Wir begnügten uns damit, zu erwiedern, daß unsere Mitteilung nicht erfunden sei, wohl wissend, daß die Wahrheit an den Tag kommen werde, denn wir schöpften aus zuverlässiger unverfälschter Quelle, wo Mystifikationen nicht zu fürchten waren. Wir haben heut die Genugtuung, in einer Depesche Lord Russell's an das turiner Kabinett unsere damalige Mitteilung bestätigt zu sehen, und gehen heut so weit, zu behaupten, daß die Sachlage in dieser Beziehung sich nicht geändert hat, daß aber andererseits Sardinien nicht daran denkt, Venetien anzugreifen oder einen Angriff zu unterstützen. Österreich geht in seinen Vorbereitungen zur Abwehr eines Angriffs auf Istrien immer weiter und es muß dazu seine Gründe haben. Zu wünschen wäre nur, daß es nicht durch unzeitige Provokationen oder Demonstrationen Sardinien das jetzt unternommene Werk zu sehr erschweren möchte; die Ansprüche des österr. Gesandten in Rom an die österr. Soldaten in der päpstl. Armee mag für den Augenblick schon genügen. — Wir bezweifeln keineswegs die Richtigkeit der Mitteilung in Bezug auf die Depeschen der „Loreley“ und glauben, daß auch in offiziellen Kreisen jeglicher Zweifel gehoben ist, dann aber dürfen wir die Erwartung aussprechen, daß die Regierung unverweilt die öffentliche Meinung darüber aufzuklären werde. Wir haben seiner Zeit mitgetheilt, daß der Kapitän Kuhn, welcher jenes Schiff befehligt, bei seiner Abreise keine Instruktionen und an Stelle derselben von dem Prinz-Admiral Adalbert ein Schreiben erhielt, worin sein ganzes Verhalten in Neapel dahin präzisiert wurde, daß er thun sollte, was er mit der Ehre und Würde der preuß. Fahne vereinbar hielte, was ihm sein Patriotismus eingeben werde!!

** [Zeitungsschau.] Ueber die Concordats-Debatte im österreichischen Reichsrath sagt die „Nat. Ztg.“: „Das das Konkordat keine bloße Kriegsmaschine gegen die Protestanten ist, daß es bei den österr. Katholiken auf den bestreiteten und ausgezeichneten Widerstand stößt, daß derzelbe Kampf in andern, und selbst in ausschließlich katholischen Ländern längst mit der gänzlichen Niederlage der Hierarchie geendet hat, daß hier ganz andere Dinge in Frage kommen, als der bloße konfessionelle Gegenstand, davon nimmt die Rede des Kardinals so gut wie gar keine Notiz. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, um das es sich vor Allem handelt, wird nur in der oberflächlichsten Weise berührt, und der Redner hilft sich über alle eingehenden Erörterungen und tieffgreifenden Lösungen, welche gerade diese Seite der Sache bis in die neueste Zeit gefunden hat, sehr einfach hinweg, indem er ver-

hert, daß alles gegnerische Geschrei eigentlich nur in den „Klubs, Käffehäusern und Zeitungen“ sich umtreibe. Auch die Concordatredere des Unterrichtsministers ist ihrem Inhalte nach nicht von der geringsten Bedeutung, sondern erhält dieselbe lediglich durch die Stellung des Redners und den Ort, an dem sie gesprochen wurde. Graf Thun wird es stets „zu den stolzesten und freudigsten Erinnerungen seines politischen Lebens zählen, zu dieser Maßregel mitgewirkt zu haben.“ u. s. w. Den Bund eines Absolutismus, der sich nicht mehr allein auf den Zukünften halten kann, mit der Hierarchie, diesen Bund zu dem gemeinnützigen Werke geistiger und bürgerlicher Unterdrückung, die Theilung der Arbeit, damit sie um so kundiger und durchgreifender von statthaften gebe, jah Graf Thun als die Morgenröthe der Freiheit an. Von dieser Verchwörung gegen jedes dritte berechtigte Element, das etwa mit dem Anspruch auf Selbstständigkeit hervortreten sollte, erwartete er die Förderung der Autonomie in allen Kreisen des Staatslebens. Im Namen der sittlichen Idee lieferte der Unterrichtsminister die Schulen wieder den Jesuiten aus, befahlte er aufs Neue die künstliche Kluft, welche Österreich seit Jahrhunderten gegen die höhere und edlere Kultur Deutschlands abgesperrt hat. Dies waren die kategorischen Erklärungen von maßgebender Stelle, denen der Reichsrath nicht einmal ein schwaches Veto entgegenzusetzen gewagt hat. Wer den Zusammenhang der kürzlichen und politischen Fragen in Österreich erwägt, der wird jede Möglichkeit einer durchgreifenden Erneuerung dieses überalterten Staatswesens leugnen müssen, so lange seine bisherige Grundweise noch mit dieser verblendeten Hartnäckigkeit festgehalten wird. Ihres Gleichen findet sie nur in denjenigen des römischen Hoses, und beharrt sie auf ihrem „non possumus“. So bleibt nichts übrig, als beide dem gemeinsamen Geschick zu überlassen. Jeder Bestand wird den Trost nur bestreiten, jedes Opfer an Blut und Geld, auch das ungeheureste, nur die Agonie verlängern, die etwa noch vorhandenen inneren Heilkräfte aber um so sicherer lähmten.“ — Die „Volks-Ztg.“ bespricht den Kampf zwischen Carou und Garibaldi und sagt am Schluß ihres Artikels: „Garibaldi hält es Sardinien und Victor Emanuel's halber nicht für angemessen, ein neues großes Reich so ohne Weiteres sich in den Schoß fallen zu lassen. — Aehnlich wie die Stimmen in Süddeutschland sagen, Preußen habe seine Suprematie durch deutsche Thaten erst zu erwerben, ähnlich empfindet Süd-Italien, daß jene gefaselten Eroberungen dem Anspruch Victor Emanuel's keinen sicheren Boden verschaffen. Auch von dem europäischen Wahlmollen erwartet Garibaldi nicht viel. Europa wird so wie so noch einige Zeit schmollen und sich schließlich unter allen Umständen zur Anerkennung verschieben, wenn es erst den Ernst der vollendeten Thatachen vor sich sieht. — Ein wirklicher Friede ist ohne Rom und Venetien nicht möglich, und ein Scheinfriede schleift die Krise auf unbefristete Zeit hinaus. — Will aber Victor Emanuel eine neue Geschichtsepoke seines Hauses und seines Reiches begründen, so ergröße er heldenmuthig seine Rolle, benutze die Begeisterung der Nation, das Zaudern Europa's, die Krankheit Österreichs und beende die Krise. Die Welt wird ihm dann viel eher Anerkennung zollen und die europäische Diplomatie wird sich um so eher dem Segen jagen, je klarer es sich zeigen wird, daß das neue Königreich Italien viel unabhängiger von Frankreich dasteht, als das bloß vergrößerte Sardinien. So sehen wir denn auf der einen Seite die sorgsame Klugheit, auf der andern den tüchtigen Heldenmuth. Der Staatsmann rechnet auf die breite Mittelmäßigkeit, der andere auf die hinreißende Macht der weltbewegenden Begeisterung. — Beide kämpfen mit triftigen Motiven und beide in wirklich vaterländischer Treue. — Es ist ein Kampf eines großen Dramas der Weltgeschichte, das sich oft genug wiederholt. Wir wünschen die Lösung, aber an uns ist es nicht, den Stab zu brechen und die Palme zu erheben.“ — Der „Vok. Ztg.“ gibt das Feldgeschrei in Italien: „morte ai tedeschi! (Lod den Deutschen!) Veranlassung, über den Begriff zu sprechen, den sich die Italiener von Deutschland machen; sie schreibt: „Von einem unbefristeten Deutschtum, wie es bei uns zur Zeit noch als „national“ gilt, wissen die Italiener überhaupt nichts. Sie kennen nur eine Macht in Deutschland, nur ein Volk über den Alpen, das deutsch redend sich von Österreich unterscheidet, und das ist Preußen. Der Preuße ist ihnen aber nicht teutsche, sondern Prussiano, und wer als solcher nach Italien kommt, der findet nicht nur die höfliche Kühle eines gebildeten Volkes, sondern wird, mit lebhaftester Theilnahme begrüßt, sich durchweg einer Begegnung zu erfreuen haben, wie sie uns in den kleinen deutschen Ländern wahrläufig nicht oft wiedersahrt. Seltsamer Weise haben wir dies, abgelesen von andern Ursachen, auf die wir später zurückkommen werden, zum Theil Österreich zu verdanken. Österreich hat in Italien für Piemont das Wort erfunden: La Prussia d'Italia. Daraus haben die Italiener mit einem Schlag ersehen, welch' nahe Beziehungen zwischen der italienischen und preußischen Stellung zu Österreich bestehen. Das ist denn doch ein anderes Verhältnis, als jenes angebliche Feldgeschrei glauben machen will, aber freilich eben darum ist es den Habsburgianern unbequem.“

Königsberg, 26. Sept. [Festessen.] Gestern fand das Abschiedsfest statt, welches die Wahlmänner des Stadt- und Landkreises Königsberg dem Abgeordneten Dr. Simion zu Ehren veranstaltet hatten, namentlich mit ähnlichen Ovationen die Juristen und die Albertina vorangegangen waren. Auf einen vom Prof. Dr. Hirsch dem Gesieierten ausgebrachten Toast antwortete derselbe sichtlich ergriffen und ging in seiner Rede auf seine parlamentarische Tätigkeit ein, auf die gegenwärtige Übereinstimmung an Haupt und Gliedern, auf die besseren Zustände der Presse, auf das Grundgesetz, welches mit Treue gehandhabt, auf die Bündnisse Preußens, die Wiedereroberung der geächteten, einflussreichen, europäischen Stellung, auf die Heeresorganisation endlich, die unter den gegenwärtigen allgemeinen Zuständen nothwendig war, wollten wir nicht die Errungenschaften des inneren und äußeren Lebens verlieren. „Haben wir“, so schloß der Redner, „unseren Theil an dieser Entwicklung der Dinge, so füge ich noch hinzu, daß ich diese Dinge in vier Worten zusammenfaßt: „Königthum und Freiheit“ — Preußen und Deutschland“ bezeichne. Das war der Sinn, mit dem ich Ihre Aufträge auffaßte und ausführte. Das Vaterland, es lebe hoch!“ Große Heiterkeit verbreitete der Toast, den der Wahlmann Herr Heegewald (Eisenbahn-Baumeister) ausbrachte. Er sprach von dem Simion, welcher vor Christi Geburt gelebt hätte und von dem Simion, welcher nach Christi Geburt noch lebt. „Jener sei groß geworden durchs Umreisen und Nieder-

worfen, dieser, der gesieierte Simson der Gebenwart, fände seinen Ruhm im Aufbau. Beide konnten die Philister nicht leiden. Möge unser Simson nie unter die Philister kommen.“

Danzig, 25. Sept. [Marine.] Se. kgl. Hoheit der Prinz-Admiral hat sich in Begleitung des Stationschefs, Kapitän zur See Donner, auf die Rhede begeben und wird, nach dem „D. D.“ wahrscheinlich morgen eine Fahrt auf dem nach Stralsund gehenden Dampfs-Kanonenboot „Hyäne“ machen. Das Dampfs-Kanonenboot „Habicht“ legte gestern Abend unter Kommando des Lieutenants zur See erster Klasse Wachsen von der kgl. Werft nach Neufahrwasser und ist heute Morgen bereits zur Übersicht nach Stralsund in See gegangen; demselben folgt zunächst das Boot „Hyäne“ unter Kommando des Lieutenants zur See erster Klasse Hassenstein. Nach der Übergabe der Boote an das kgl. Marindepot in Stralsund kehren die Kommandos wieder hierher zurück, und wird die Übersführung der andern Boote successive fortgesetzt.

Danzig, 27. Sept. Se. k. h. der Admiral Prinz Adalbert hat heute Vormittag die hiesige k. Marinewerft inspiziert. Nach Beendigung derselben gab Se. k. Hoheit im Englischen Hause ein Diner, zu welchem ca. 50 Offiziere von der Marine und dem Seebataillon, außerdem die hiesigen Stabs-Offiziere eine Einladung erhalten haben. — Die gestrige Theater-Vorstellung wurde kurz nach Beginn des 4. Aktes auf eine sehr eigenartige Weise unterbrochen. Ein plötzliches Geräusch auf der Treppe und im Corridor des ersten Raumes, herbeigeführt durch ein paar verspätete und lärmende Theaterbesucher, veranlaßte ungäublicherweise mehrere in den Logen befindliche Zuschauer, eilig die Plätze zu verlassen, um nach der Ursache des Geräusches hinzuschauen. Dies mochte Andere auf die Vermuthung bringen, daß im Hause Feuer sei — auch das Rufen eines ähnlich klingenden Namens mochte den Zitterbum herbeiführen — kurz, ein plötzlicher Schrecken ergriß das Publikum dermaßen, daß in wenig Augenblicken das Haus fast leer war, bis auf wenige Besonnene, welche in der allgemeinen Bestürzung Stand hielten, darunter auch der anwesende Admiral Prinz Adalbert. Soviel im Zuschauerraum selbst, wie von der Bühne aus wurden die Flüchtigen wieder herbeigerufen und beruhigt. (D. 3.)

Jülich, 25. Sept. [Die Sprengung der Festung.] Die „K. Ztg.“ berichtet: Der heutige Tag, welcher vermöge der Anwesenheit Ihrer königl. Hoheiten des Prinz-Regenten und des Prinzen Karl und wegen der Bedeutung der vorgekommenen militärischen Aktionen wohl der interessanteste der gegenwärtig hier betriebenen Belagerungs-Uebungen genannt werden muß, war vom besten Wetter begünstigt; ein frischer, klarer Morgen brach über Jülich und seinen Umgebungen an. Bald nach 8 Uhr begab Se. königl. Hoheit sich nebst hohem Gefolge nach einem in Bajon III. der Citadelle eingerichteten Sicherheitsstande, um von dort aus das Spielen der zur Sprengung vorbereiteten Minen zu beobachten. Zunächst wurden eine Breschmine unter der linken Face und eine Schachtmine unter der rechten Face der Contregarde II. gleichzeitig gezündet. Hierauf folgte die Zündung zweier überabalen Minen des Belagerers vor Ravelin II. Der Effekt dieser leichten Minensprengung, zu welcher 30 Centner Pulver verwandt wurden, war in seiner äußeren Erscheinung wahrhaft imposant. Ungeheure Erdmassen stoben, in Trümmer und Staub aufgelöst, nach ungefähr 60—80 Fuß hoch in die Luft und erschienen dem Auge als eine dichte, undurchdringliche Masse. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent und dessen Gefolge nahmen dann die Wirkung der Minen und die nächsten Belagerungs-Arbeiten in Augenschein. Vorher schon hatten sich die Truppen des Belagerers, Infanterie, Jäger und Artillerie, in einer langen Frontlinie auf der nördlich von Jülich aufsteigenden menschlichen Höhe aufgestellt, woselbst die Infanterie sich alsbald in Kolonnen formte. Unmittelbar nach Sprengung der Minen gab ein Kanonenschuß auf dem rechten Flügel des Belagerers das Signal zum Vorstoß gegen die Festung. Gleichzeitig stellte die Belagerung sich auf den Wällen auf, um den Feind zu empfangen. Die Geschütze des Belagerers und jene der Belagerung eröffneten sofort ein energisches Doppelfeuer. Das Dröhnen der Kanonen und das Rütteln der Kolonnen des Belagerers, deren Waffen und Helme in der Morgenonne blitzten, gewährte ein überaus prächtiges Schauspiel. Der Angreifer wußt sich in die Tranchen, die Jäger setzten sich in den Trichtern der gesprengten Minen fest, und Alles schüttete sich zum Sturme an, der unverweilt unter einem fortwährenden heftigen Geschütz- und Gewehrfeuer auf die Contregarde II. unternommen wurde, welche Aktion Se. königl. Hoheit von Ravelin II. aus beobachtete. Hiermit war um etwa 9 Uhr das heutige Festungsmanöver beendet. Nach dem Abmarsche der Truppen begann das Breschfeiern gegen die Mastenmauer zwischen der Contregarde II. und dem Ravelin II. aus den in der Bresch-Batterie aufgestellten vier gezogenen 24pfündern mit Sprenggeschossen und 4 Pfund Ladung. Die Wirkung der ersten Lage wurde speziell aufgenommen; von da an fand die Aufnahme nur nach je fünf Lagen statt. Zuerst wurde ein horizontaler Einschnitt in die Mastenmauer bewirkt. Als dies geschehen, ging man dazu über, zwei vertikale Einschnitte an beiden Endpunkten des niedergelegten Mauerwerks herzustellen. Man hatte geslaubt, mit 50 Schüssen eine Breche in der Breite von 60 Fuß legen zu können; es waren hierzu jedoch mehr als 100 Schüsse nötig, was wohl nur der Fertigkeit der unter französischer Herrschaft angelegten Mastenmauer beizumessen ist. Das Niederstürzen und Zerbrechen des kolossal Mauerstückes gewährte einen frappanten Anblick. Während des Feuerns der Breschbatterie hatte sich der Prinz-Regent zwischenzeitlich nach Ravelin III. und II. (in der Nähe des Aachener Thores) begeben, um die Sprengwirkung der in der Bastion III. der Stadtbefestigung vorbereiteten Demolitionsminen zu beobachten. Es waren dieter Minen drei, welche im Ganzen 18 Dosen umfaßten, deren jeder im Durchschnitt mit 200 Pfund Pulver geladen war. Die Sprengung erfolgte um etwa 11½ Uhr und hatte den vollständigsten Effekt. Die gewaltigen Mauermassen hoben sich majestätisch und sanken dann mit dumpfem Getöse in Trümmer nieder. Einzelne Mauerstücke stoben dabei hoch in die Luft, und es war die Erfüllung innerhalb der Stadt dergestalt fühlbar, daß die Geräthe und Möbel

in den Häusern in Bewegung kamen. Ähnliches war, wenn auch nicht in gleicher Heftigkeit, schon bei den früheren Sprengungen beobachtet worden, indem, wie uns mitgetheilt wurde, mehrfach die in den Häusern angebrachten Schellen ertönten. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent begab sich demnächst wieder nach der Citadelle, um die Wirkung der oben erwähnten Bresch-Batterie in Augenschein zu nehmen, womit dann die Übungen des heutigen Tages zum Abschluß kamen. Der Prinz-Regent geruhte, wie wir hören, höchste Zufriedenheit mit dem Gang und den Resultaten der in seiner Gegenwart ausgeführten Übungen auszusprechen, und es soll dies ganz besonders bezüglich der so trefflich und erfolgreich angelegten Demolitionsminen im Bajon III. der Stadtbefestigung geschehen sein. — Nach beendeter Übung gab Se. königl. Hoheit im Saale des hiesigen Kafino ein glänzendes Diner von etwa 150 Gedeckten. Heute Abend ist Reunion im Kafino und wiederum allgemeine Beleuchtung der Stadt, die auch heute noch reich beflagt in ihrem Festgewande prangt. Unsere Leute werden mit Freuden erfahren, daß die wahrgenommene heitere Stimmung des Prinz-Regenten uns hoffen läßt, daß Höchstselbst von den Eindrücken seines hiesigen Aufenthalts sich befriedigt findet. Die Abreise Sr. königl. Hoheit ist auf morgen Mittag anberaumt. — Außer den in dem gestrigen Briefe bezeichneten fremdländischen Offizieren ist noch ein eidgenössischer Oberst der Artillerie zu den hiesigen Übungen eingetroffen. Überhaupt dauert das Buströmen von Fremden fort.

Düren, 24. Sept. [Rüge wegen einer deutschen Fahne.] „Unsere Stadt war festlich geschmückt, und Jung wie Alt auf den Straßen, um T. k. h. dem Prinz-Regenten und dem Prinzen Karl, die gemeinschaftlich in einem Wagen von Aachen nach Jülich unsern Ort passirten, ihre Huldigung zu bringen. Nur an einem einzigen Hause wehte die deutsche (schwarz-roth-goldene) Fahne ohne die preußische. Se. k. h. der Prinz-Regent ließen an diesem Hause halten und befahlen auf der Stelle dem vorreitenden Gendarmer, sich nach dem Namen des betreffenden Hauswirths zu erkundigen und ihm Höchstehr Wohlfallen darüber auszudrücken, daß derselbe die deutsche, aber nicht die preußische Flagge entfaltet habe.“ So wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben. Die „Volkszeitung“ bemerkt dazu, daß ihr die Nachricht nicht glaubwürdig erscheine.

Deutschland.

Mainz, 25. Sept. [Nach Italien.] Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß das seither hier garnisonirende österr. Regiment nach Verona verlegt und durch drei noch zu bezeichnende kais. Bataillone ersetzt werden soll, wobei den Familien der Offiziere nicht versetzt werden ist, nach Verona mitzuziehen.

Darmstadt, 25. Sept. [Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche.] Heute hat die zweite Kammer ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Zu den neuen Einläufen gehört ein Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Militär-Vertretungs-Summe. Der Abgeordnete Werner brachte die Berichterstattung über seinen am 1. Mai d. J. gestellten Antrag: die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche des Landes angehend, in Erinnerung. Wegen Abwesenheit des Ausschusses Referenten, des Abgeordneten Thudicum, konnte der Präsident des Ausschusses, der Abgeordnete Brumbard, nur eine unbestimmt Aussicht ertheilen. Der Präsident fügte bei, daß die Staatsregierung ihre Rückäußerung an den Ausschuss habe gelangen lassen. (Wie die „Fr. Postz.“ vernimmt, ist allerdings eine Convention mit dem päpstlichen Stuhl unterhandelt worden, aber in so fern nicht zum Abschluß gekommen, als diesseits die Klausel beigelegt wurde, daß die badische Convention allseitig anerkannt und in Wirklichkeit gesetzt würde.) Auf der Tagesordnung stand die Beschwerde des (katholischen) Apothekers Binsack in Seligenstadt wegen Anforderung einer Kirchenstrafe, die seiner Tochter, einem Mädchen von 17 Jahren, darum zuerkannt wurde, weil sie es unterlassen hatte, die Christenlehre zu besuchen. Der Ausschuss hatte darauf angetragen, die Beschwerde zu verwerfen. Die Abgeordneten, welche das Wort nahmen, sprachen sich aber, das Prädikat der Sache betonend, entweder dafür aus, daß der Beschwerde Raum zu geben sei, oder dafür, daß die Sache an den Ausschuss zurückzuverweisen sei, damit die angezogene aber nicht mitgetheilte furmainische Verordnung, welche jene Versäumung der Christenlehre mit Geldstrafe bedrohen soll, produziert und so gewürdigt werden könne. Diese Zurückverweisung wurde auch beschlossen.

Leipzig, 25. Sept. [Deutsch-katholisch.] Die Kreis-Direktion hat sich in Folge einer anstößigen Predigt, dem „L. Z.“ zufolge, veranlaßt gegeben, der deutsch-katholischen Gemeinde einschließlich die (lutherischen) Kirchen zum Gottesdienst zu entziehen.

Hannover, 26. Septbr. [Ein Schiffbruch] in der Nähe unserer Nordsee-Insel Borkum ist unter so auffallenden Umständen vor sich gegangen und wird vielleicht im Verlauf der bereits angeordneten Unterforschung noch so Außerordentliches ergeben, daß der Fall werth ist, zur Kunde Ihrer Leute gebracht zu werden. Die „Alliance“, Kapitän Hillers, aus Geestemünde oder einem anderen Weierhafen, war am 7. M. von Sunderland mit Kohlen abgefahren und hatte eine Bemannung von 9 Köpfen, von welchen, so viel bis jetzt bekannt, Niemand dem Tode entkommen ist. Es ist der Verdacht vorhanden, daß bereits am Abend vor der Katastrophe, 9. September, einzelne Personen die Gefahr des Schiffes wahrgenommen, aber, um eine Strandung geschehen zu lassen, absichtlich verschwiegen haben. Am

Die Feier des 25jährigen Jubiläums des Herrn Prawit, als Mitglied des hiesigen Stadt-Theaters.

Breslau, 27. Sept. Für fünfzwanzigjährige treue Dienste pflegen alle civilisierte Staaten Orden und Ehrenzeichen zu ertheilen; es ist daher ganz natürlich, daß auch der Theaterstaat solchem Beispiel folge, zumal bei ihm beständige Veränderungen im Personal noch weit mehr zu den modernen Usancen gehören, als etwa in unsrer constitutionellen Reichen die Ministerwechsel. Herr Prawit, der wacke basso profondo unseres Stadttheaters, ist Einer von jenen in unserem ruh- und raslosen Jahrhundert immer seltener werdenden conservativen Künstlern, die es nicht nur verschämen, die größte Zeit ihres Lebens als Ehrenpassagiere in den Dampfwaggons hin und her zu fliegen und so im gesellschaftlichen wie im thätsächlichen Sinn die Existenz eines Bagabond zu führen, sondern er ist auch, als ein echter Sänger alten Schlages, alter Begabung und alter Schule, in dem Sinn ein wahrer Conservativer zu nennen, als er es verstanden hat, sich selbst, seine Stimme und äußere Erscheinung bis weit über das gewöhnliche Zeitmaß hinaus vortrefflich zu conserviren. Sein heutiger Sarastro mag als Probe dafür gelten. Das tiefe „doch“ des ersten Final's stand wohl noch eben so fest und sicher da, wie an jenem Tage, da er unter Haacke's Direction die hiesige Bühne zum erstenmal betrat, und was ihm am Schluß der Vorstellung Herr Vaillant, Namens seiner Kollegen, Schmeichelhaftes über seine unermüdliche Rüstigkeit und Verlustreue in dichterischer Form aussprach, das können auch wir von unserem kritischen Standpunkt aus, nachdem wir Zeuge seines durch alle Zeichen öffentlicher Anerkennung beglückten Ehrenbenefizes gewesen sind, nur vollaus mitunterschreiben, sowie wir denn auch nicht Bedenken tragen, es zuzugeben, daß der Benefiziat allen Anspruch darauf hat, den am Ende seiner Dankesrede geäußerten Wunsch in Erfüllung geben zu sehen. Die Theilnahme des hiesigen Publikums wird ihm auch fernerhin nicht fehlen und ihn freundlich begleiten bis an das hoffentlich noch ferne Ende seiner künstlerischen Laufbahn. Nach Herrn Prawit's Anrede an das Publikum und Herrn Vaillant's dichterischem Vortrage trat Fr. Günther, die in der vorhergehenden Zauberflöte, der Feier des Tages zu Ehren, dem Damentrio die tückigste Unterstützung geliehen und die

dritte Trabantin der sternstammenden Königin freundlich übernommen hatte, aus dem Kreise der Mitglieder hervor und überreichte dem Ju-bilar, als Deputirte seiner sämtlichen Kunstgenossen, einen silbernen Lorbeerkrantz, den dieser mit sichtlicher Rührung entgegennahm und als ein unverdientes Andenken an die Feier des für ihn ewig denkwürdigen Tages, sowie als Sporn zu fernerem eisrigem Ausdarren in seinen künstlerischen Bestrebungen betrachten und verwahren zu wollen erklärte. Möge ihm denn die Erinnerung an diesen seinen Ehrentag allezeit eine froh willkommene sein, und er noch recht lange in ungeschwächter Kraft seinen Collegen den Beweis führen können, daß in der Kunst wie im Leben nichts besser conservirt, als anspruchsloser redlicher Fleiß und treue Hingabe an den erwählten Beruf. Dann wird sicher dermaleinst auch, wenn es wirklich Abend für ihn geworden, das schöne Dichterwort ihn tröstend erheben:

„Ruinen seh' ich gern — im Spiegel mich!

Die Furchen sind ja nur Kalenderstrich,

Dem alten Recken in die Stirn gehauen,

Ein wohlgenutes Leben drin zu schauen!“ —

Noch zwingt uns unsere Pflicht, einen Augenblick bei der Aufführung selbst zu verweilen. Obwohl mancherlei geschehen war, um ihr einen besonders feierlichen Anstrich zu verleihen, so gelang doch nicht Alles gleichmäßig gut. Frau Masius-Braunhofer sang als Gast die Königin der Nacht, Fr. Birndorfer die Pamina als Antrittsrolle. Von der Ersteren hörten wir jedoch nur die erste Arie (I. 4.): „Zum Leiden bin ich ausgetoren!“, zu der die Künstlerin nicht die ausreichende Kraft besitzt, obwohl sie die Schlüsselcoloraturen, namentlich die in Schiebteilen zum hohen B und C aufsteigenden Skalen außerordentlich klar und sauber vortrug und reichlichen Beifall dafür erntete. Daß sie die größere zweite Arie (II. 16): „Der Höle Nachstöcht in meinem Herzen!“ fortließ, wollen wir ihr, da zu ihrer Durchführung eine besonders gute Disposition gehört, nicht zum Vorwurf machen, dagegen bleibt es uns unbegreiflich, wie sie, wenn nicht etwa ein wirkliches plötzliches Unwohlsein sie befallen, ihr Richterscheinen im C-moll-Sage des zweiten Final's („Nur stille, stille, stille, ic.“) rechtfertigen will, da die ganze Handlung völlig unverständlich bleibt, wenn auf die Anrede des Monostatos: „doch, Fürstin, halte Wort; erfülle! dein Kind muß meine Gattin sein!“ keine Antwort erfolgt, ganz ab-

gesehen davon, daß man ein Mozart'sches Quartett nicht durch willkürliches Fortlassen der obersten Stimme in ein Terzett verwandeln darf. Auch zwischen der Arie des Mohren (II. 15) und den „heiligen Hallen“ passte ein Unglück, welches eine Verlegenheitspause erzeugte und endlich den Dialog zwischen Pamina und Sarastro in ein undurchdringliches Dunkel hülste, obwohl uns das sonst an dieser Stelle übliche Nieß-Extempore des Herrn Meinholt durch diesen unvorhergesehenen Unfall erspart wurde. Besser wäre es gewesen, Herr Meinholt hätte sich hier, da Sarastro ihn zur rechten Zeit im Stiche ließ, mit seiner sonst bewährten Geistesgegenwart durch ein anderes, den Umständen entsprechendes Impromptu bestmöglichst zu helfen

Morgen des 10. September sollen noch mehrere Menschen, zwei oder vier, auf dem Brac lebend um Hilfe rufend wahrgenommen sein. Statt Rettungsversuche anzustellen, hätten die Einwohner von Borkum, mit wenigen Ausnahmen, sich damit beschäftigt, das angetriebene Strandgut zu stehlen und in die Dünen zu schleppen, ohne sich um das Einschreiten eines Beamten zu kümmern. Am Mittag jenes Tages waren bereits vier Leichen angetrieben. Ein zufällig auf Borkum anwesender Beamter aus Emden hatte es sofort nach der Strandung für nötig befunden, eine Gerichtsperson zu reuirieren. Der Amtsgerichts-Assektor wurde mit einem Altar und einem Gendarmen hingestellt und bediente sich zur Ueberfahrt des gewöhnlichen Fahrschiffs, auf dem sich noch einige andere Passagiere befanden. Der Schiffer gelangte in der Nacht nach Borkum und setzte seine Passagiere, die das Dorf dann zu Fuß erreichen wollten, aus. Die Geladenen entdeckten aber nach mehrstündigem Umherirren, daß sie sich gar nicht auf der Insel, sondern auf dem Riegel einer großen Sandplatte befanden. Die steigende Flut brachte sie in die allergrößte Todesgefahr, und nur ein zufällig dort ankommendes Schiff, das ihr Ruf und Schrei gehört hatte, rettete sie. Zu diesen höchst verdächtigen Vorgängen bringt nun das neueste „Rorder Stadtblatt“, welches indes die Schiffsbesatzung nur auf 5 Mann angibt, die entschlechte Ergänzung, daß von diesen 5 Mann 4 bereits den Tod in den Wellen gefunden hatten, der fünfte von den „rettenden“ Insulanern ins Meer gestoßen sei, um seine nach dem Strandrecht ihm zustehenden Theilansprüche auf das Strandgut für immer zum Schweigen zu bringen! Eine umfassende Untersuchung ist eingeleitet.

(Pr. 3.)

Ö sterreich.

Wien, 26 Sept. [Zur Tagesgeschichte.] Mehrere Blätter erwähnen das Gerücht: es werden in der Staatsdruckerei Münzettel zu zehn Neukreuzer gedruckt. Von wohlunterrichteter Seite erfahren wir, daß dieses Gerücht unbegründet ist. — Der k. k. F. M. Graf Alexander Mensdorff-Pouilly hat sich, wie uns mitgetheilt wird, im allerhöchsten Auftrage nach Coburg begeben, um dafelbst Ihre Majestät die Königin Victoria im Namen Sr. k. k. apost. Majestät zu begrüßen. Sicherem Vernehmen nach dürfte die definitive Ernennung eines k. k. österr. Gesandten am k. dänischen Hofe schon im Laufe der nächsten Tage erfolgen und zwar bezeichnet man in diplomatischen Kreisen den Baron Brenner, unseren früheren Gesandten in Athen, für den vafanten Posten in Kopenhagen. Ueber die Rückkehr des dänischen Gesandten, Grafen Bille-Brahe, nach Wien, verlautet noch nichts Bestimmtes.

Die von der Berliner „B.-u. H.-Z.“ gebrachte und von mehreren andern Blättern reproduzierte Nachricht: die französische Regierung hätte dem wiener Kabinett die Anzeige zugehen lassen, daß der Kaiser sich veranlaßt sehe, angesichts der Wendung der Dinge in Italien die Aufstellung eines Corps in Savoyen anzuordnen, wird uns von gutunterrichteter Seite als ganz unbegründet bezeichnet. Jedenfalls sind wir in der Lage, versichern zu können, daß eine derartige Anzeige von Seite des Tuilerienkabinetts an die k. k. österreichische Regierung nicht ergangen ist. Wie wir erfahren, wird der diesseitige französische Botschafter, Marquis de Moustier, der sich in diesem Augenblick in Paris befindet, im Laufe der nächsten Woche nach Wien zurückkehren.

Der Verwaltungsrath des österr. Lloyd macht bekannt, daß bis auf Weiteres die Lloyddampfer der griechisch-orientalischen Linie Ancona, Brindisi und Molfetta nicht mehr berühren werden. Anstatt Dienstags werden die Dampfer der erwähnten Linie Mittwochs vier Uhr Nachmittags von Triest abfahren. Die Rückfahrt wird Sonntags früh stattfinden.

3. Wien, 27. Septbr. [Der Reichsrath. — Erhöhung des Zinsfußes der Bank.] Heute hat der Reichsrath seine zwanzigste und letzte Sitzung gehalten. Von den beiden Anträgen der Mehrheit und Minderheit des Einundzwanziger-Ausschusses erhielt der erste 34, der letztere 16 Stimmen, da blos 50 Reichsräthe stimmt und die übrigen acht, worunter zwei Erzherzöge, nicht anwesend waren. Es ist dieses Abstimmungsergebnis vorausgesehen worden und für die große, im Reichsrath aber nur durch einen Einigen und durch diesen nur schwach vertretene konstitutionelle Partei in diesem Lande, vollkommen gleichgültig. Einen Augenblick konnte man glauben, die Minorität im Reichsrath werde Repräsentativregierung, natürlich im allerbefürchtetesten Sinne des Wortes verlangen. Dazu war sie aber zu zaghaft. Ihr Führer und Sprecher Dr. Hein aus Troppau lehnte es feierlich ab, da der Antrag Maagers, den Sie mitgetheilt haben, in irgend einer Beziehung zur Minorität stehe; das habe Hr. Maager auf eigene Faust gethan, das möge er allein verantworten*). Nachdem sich so die Minorität von dem wackern Maager losgesagt, kehrte sie auf den Boden des Absolutismus zurück und man kann die allgemeine Prinzipiendebatte, welche die letzten vier Sitzungen des Reichsraths ausfüllte, ganz treffend damit bezeichnen, daß in ihr nicht Regierung gründsäße, sondern lediglich dieselbe Form des Absolutismus debattirt wurde, nach welcher Österreich in Zukunft regiert

*) Dr. Hein gab folgende Erklärung ab, daß die Minorität mit ihrem Antrag durchaus nicht die Einführung einer Repräsentativverfassung im modernen Sinne befürwortet habe; diese Absicht läge ihm und seinen Freunden fern!

feststehenden Tonansatz, ohne ein freies Ausgeben der Stimme und ein freies An- und Abschwellenlassen der einzelnen Töne ist es nicht möglich, einer Mozartschen Partie gerecht zu werden. Fr. Weber war eine gute Anführerin des Genientrio's; dagegen verrieth Frau Holzstamm als Papagena schon viel zu früh, daß sie wirklich nur 18 Jahre und 2 Minuten zähle; der während der Bekleidung festzuhalrende großmütterlich wackelnde Ton wurde nur alzuoft verlassen, und als die Großmutter sich endlich wirklich zur blondlockigen Jungfrau entpuppte hatte, da erwies sich die bisher wohl fast ausschließlich nur im Coupletgesange geübte Stimme wiederum einigermaßen dünner, als es für die Aufgabe der Oper wünschenswerth erscheint. Herr Rieger war, wie immer, ein recht lästiger Papagano.

Wir schließen unser Referat mit der, manchen Lesern dieses Blattes vielleicht nicht unwillkommenen Anzeige, daß zu Ehren des Tages auch der hier rühmlichste bekannte Kunstmäzen und Theaterenthusiast, Herr Robert Weigelt, ein sehr vorzüglich gelungenes photographisches Portrait des Herrn Pravit auf der Schweidnitzerstraße ausgestellt hat, das wohl noch einige Zeit das Schausfenster der Königlichen Museumsanstalt zieren dürfte.

Literarische Revue.

VII.

Unsere neuen Romanschreiber wenden sich nicht blos an das historische, sondern auch an das politische Interesse des Publikums und Kochen bereits die Früchte ein, welche halbseit vom Baume der Zeitgeschichte geschüttelt sind. Der Matador in diesem Genre des Zeitungsroms ist Sir John Retcliffe, wahrscheinlich ein englisches Pseudonym für einen deutschen Autor, welcher aus den noch druckhaften Bogen der Zeitungspresse alle erdenklieke Romantik entbindet. Kaum war die Schuß- und Truppente des schwarzen Meeres gefallen, so erschien sein historisch-politischer Roman: Sebastianopol; dem Aufstand der Sepoy's folgte auf der Ferse sein: Nena Sahib oder die Empörung in Indien, und so folgt jetzt dem italienischen Krieg sein historisch-politischer Roman: Villafranca oder die Kabinete und die Revolutionen (Berlin, Druck und Verlag von Carl Noehring). Freilich liegt bis jetzt nur des ersten Bandes erste Abtheilung vor; doch diese bildet selbst einen hinlänglich starken Band, um die Physiognomie des ganzen Werkes beurtheilen zu können. Er ist zwar nur die Ouverture, aber die Grundmeideien des ganzen Werkes tönen vernehmlich daraus hervor, und es fehlt bereits nicht an den grellsten Dissonanzen, ohne Auslöschung, wie sie diesem Autor eigenthümlich sind. Die Helden des Romans, wie die unserer Zeit,

werden soll. Die klerikale, aristokratische Partei hatte sich mit den ungarischen Magnaten alliiert und der nun mit großer Mehrheit angenommene Antrag ist der Ausdruck des föderalistischen feudal-aristokratischen Absolutismus*). Der durchgefahrene Minoritätsantrag bewegte sich auf dem Boden der abgethanen Bachischen Wirthschaft und ging im Grunde (die geistige Erklärung Hein's hat es gezeigt) über die Grenzen des centralistisch-bureaucratischen Absolutismus nicht hinaus, welcher seit dem 22. August v. J. bestreit ist, ohne durch etwas Besseres ersetzt zu sein. Die aristokratische Partei siegte über die Bureaucratie; der Liberalismus hat an diesem Resultat der Reichsrathssession keinen Anteil. Meint der Kaiser von Österreich es ernsthaft mit seinem Reichsrath, so muß er seine zeitigen Minister verabschieden und die Junker des Reichsraths mit Bildung eines Kabinetts beauftragen. Indem diese die Theorie der „historisch-politischen Individualitäten“ durchzuführen versuchen, werden sie den Prozeß der Auflösung, in welchem Österreich sich befindet, verhängnisvoll beschleunigen. Frankreich lieferte den Beweis, daß ein centralisirter Staat auch ohne Freiheit nach außen hin mächtig dastehen kann. Der Übergang von der Bach'schen Centralisation zum Föderalismus ohne Freiheit, auf historischer Grundlage, wie ihn die Coterie Rauscher-Szecsen versteht, ist für Österreich als Reich, der Übergang vom Siechthum zur Agonie. Die Ereignisse werden es bald zeigen. Der Termin, die Völker Österreichs zu befriedigen, ist nur noch ganz kurz, eine absolutistische Restauration mit Berichtigung der „besonderen Eigenthümlichkeiten“, das heißt auf aristokratisch-feudaler Basis befriedigen. Und die Brandung wird bald von außen an unsere Grenzen schlagen und mit dem ersten Schlag fällt, was kein Mensch mehr zu stützen und zu erhalten hofft.

Die Reichsrathssession ist vom Präsidenten der Versammlung ohne Klang und Sang einfach für geschlossen erklärt worden. Die Regierung hat der Erwartung, daß sie zum Schlüsse der Reichsrathssessions handlungen irgend eine Mitteilung über ihr künftiges Verhalten machen werde, nicht entsprochen.

Soeben höre ich, daß der Reichsrath Maager heute Morgens vor Beginn der Sitzung vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen wurde.

Die Bank hat ihren Zinsfuß heute auf $5\frac{1}{2}$ p. C. erhöht.

[Die Kundmachungen der Bank und der Escampt-Gesellschaft] lauten wie folgt:

1. Die Kundmachung der Bank. Der Zinsfuß für das Escampt- und für das Darlehns-Geschäft der Bank in Wien und in den Kronländern wird auf $5\frac{1}{2}$ vom Hundert festgesetzt. — Für jene zur Escamptirung bestimmte Effekten jedoch, welche innerhalb 30 Tagen, vom Tage der Einreichung an gerechnet, fällig werden, wird der Escampt mit 5 vom Hundert berechnet. — Für Domiziliengilt ohne Unterschied der Escampt von $5\frac{1}{2}$ vom Hundert.

2. Die Kundmachung der niederösterreichischen Escampt-Gesellschaft. Vom 1. Oktober l. J. an vergütet die n.-ö. Esc.-Ges. für Einlagen ohne Kündigung 4 p. C. pro Anno, für Einlagen, welche einer zweitägigen Kündigung unterliegen, $4\frac{1}{2}$ p. C. pro Anno, für Einlagen, welche einer 10-tägigen Kündigung unterliegen, 5 p. C. pro Anno, welcher Zinsfuß auch für sämtliche im Umlauf befindlichen, seit dem 1. August l. J. emittierte Kassenscheine Anwendung findet.

△ Wien, 27. Sept. [Die Rekrutirung. — Einweihung der evangelischen Friedhofskapelle.] Die Anordnung, daß die Altersklassen von 1840, 39, 38, 37 und 36 bis zum Dezember d. J. spätestens einberufen sein müssen, zeigt, wie die Pläne Garibaldis auch in Österreich günstigen Boden finden. Er spekulirt nicht auf die militärische, sondern finanzielle Schwäche des Kaiserstaates. Seine Drohungen will er durch Rüstungen beantworten, das ist der Plan. Mit Naturnothwendigkeit geht Österreich derselben Lage entgegen, die es im vorigen Jahre einnahm, vor der Überschreitung des Ticino. Man legt diese Rüstungen zwar auch anders aus, als gelten sie den inneren Bewegungen; diese Meinung hat aber wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Die Regierung wird einige Concessions gewähren, damit beruhigt sie die augenblickliche Stimmung, zu einem großen Coup in liberaler oder absolutem Sinne fehlen ihr Neigung und Kraft. Die oben angeführte Anordnung der Rekrutirung wird übrigens mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ins Werk gesetzt.

Heute fand auf dem evangelischen Kirchhofe die Einweihung der Friedhofskapelle statt. Es hatte sich dazu ein zahlreiches, feiertäglich gepflegtes und gesittetes Publikum eingefunden. Das sehr geschmack-

*) Anm. d. Red. Die N. Pr. 3. schreibt: „Die Neden, welche in der Sitzung vom 22. die Grafen Szecsen und Clam-Martinis zur Vertheidigung des Majoritätsantrages des 2er Comite's hielten, haben eine historische Bedeutung. Sie vertheidigten dieselbe Sache, der die „Kreuzzeitung“ sich gewidmet hat.“

voll in byzantinischem Stile erbaute Kirchlein war für diese feierliche Gelegenheit inwendig besonders dekoriert mit Kränzen, Blumen und seinen Bändern. Herr Prediger Vorupski hob in seiner Rede hervor, daß Kirchhof wie Kapelle einer äußeren Röthigung ihr Dasein verdankten. Als im Jahre 1858 den Bekennen der Augsburgischen und helvetischen Confession verboten wurde, bei Bestattung der Toten ihre kirchlichen Gebräuche zu üben und die Kirchenglocken ihnen das Läuten versagten, haben sich die Schwestergemeinden verbunden zur Gründung eines eigenen Kirchhofes und zur Errichtung eigener Glocken. So sei die Absicht des Verbots zum Guten gewendet worden. Wahrhaft gehoben wurde die Stimmung, als in den Schlusschoral sich der helle Klang der Glocken mischte, der ersten Glocken einer evangelischen Kirche in Wien.

Die Maßregel der Bank, ihr Disconto auf $5\frac{1}{2}$ p. C. zu erhöhen, hat große Entrüstung hervorgerufen. Die sächsigen Bank-Direktoren waren gegen diese Maßregel, welche bezweckt, die Aktien der Bank, die durch den Verlust bei Eskes u. Arnstein so niedrig stehen, in höhere Course zu bringen. Es ist nicht das halbe Prozent, sondern die Maßregel an und für sich, die jeden Tag sich erneuern kann; während von 1854 bis jetzt die Höhe des Diskontos sich gleich blieb.

Prag. [In der zweiten Generalversammlung der katholischen Vereine] in Prag am 25. d. M. wählte Pfarrer Michalis aus Bardeborn den Verhältniß der Kirche zu den Nationalitäten als Thema einer Rede. Er stellte u. a. die Behauptung auf, die Deutschen und Czechen seien wirkliche Nationalitäten, die italienische nur eine fingirte, erst durch Napoleon I. und die Revolution hervorgerufen, und that den Auspruch, die Nationalität sei ein Stück von unserem Fleische, das Fleisch soll mir aber, wie das Evangelium lehrt, bekämpfen und züchten, daß es nicht die Oberhand gewinne. — Der k. k. Ministerialrath Bernhard Mayer forderte zum Beitreit zu dem Michaelvereine auf, der in Wien gegründet, sich mit Gebet und Sammlung von Gaben für den Papst besaß. Der Michaelverein bemerkte der k. k. Ministerialrath, habe nicht umsonst den Namen des Erzengels Michael gewählt; dieser habe Satans Scharen in den Abgrund gestürzt, und der Michaelverein in Wien werde seinen Schur so lange anstreifen, bis die Legionen kommen, welche den jetzigen Satan, von welchem die Welt beherrscht sei, in den Abgrund stürzen. — Canonicus Moufang aus Mainz eiferte gegen die falschen Ideen, welche nach seiner Meinung in dem Indifferenzismus, dem Industrialismus und dem Nationalitätschwund ihren Ausdruck finden. Die falschen Ideen hätten auch im Kirchentheate, wo die päpstlichen Truppen eine glorreiche Niederlage erlitten haben, ihr unheilvolles Werk verübt. Canonicus Moufang aus Mainz forderte zum Kampfe gegen die falschen Ideen auf, damit die wahren Ideen siegen. Der Träger der wahren Ideen sei aber der Clerus. — Der Franciscaner Jäger hielt eine Rede gegen die Tagespresse. Kaum sei der irische Besitz des Papstes in Frage gestellt worden, so sei in allen Blättern zu lesen gewesen; Wo zu braucht der heilige Vater ein Land, auch ohne Land bleibt ihm die geistliche Gewalt, auch ohne Land wird er als Haupt der Kirche allgemein verehrt werden. Und — rief der Redner aus — für Zeitungen, die das bringen, gebe das Volk Geld aus, diese Zeitungen kaufe selbst die Geistlichkeit. — Ein schützenhofer Bürger und Deputirter des dortigen Marienvereins Namens Carl erkannte im Geiste den Ursprung der neu geschaffenen Katholikenvereine am Kalvarienberge und pries die Verehrung Mariens und die Andacht des Rosenkranzes.

Italien.

Turin. [Der Zwiespalt zwischen Garibaldi und Cavour.] Die piemontes. Blätter aller Farben werden nicht müde, sich mit dem Konflikt zwischen Garibaldi und Cavour zu beschäftigen. Der „Espero“, der dem Grafen Cavour nahe steht, bemerkt: „Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Garibaldi unerschütterlich auf seinem Vorlage beharrt. Dem Andringen hochgestellter Persönlichkeiten gelang es lediglich, ihn zu bewegen, daß er seinem Angriiffe eine Aufforderung an Frankreich zur Räumung Roms vorzugehen läßt. Das ist“ — fügt das Blatt hinzu — „ein großes Unglück, aber durch Verheimlichung heißt man das Nebel nicht.“ Die „Opinione“, das anerkannte und bedeutendste Organ des sardinischen Premier, bemerkt in dieser Beziehung: „Europa staunt mit Recht über die sonderbare Politik, wonach ein General, der im Namen Italiens und Victor Emanuels befehligt, sich anschickt, Frankreich, dem Verbündeten Italiens und Victor Emanuels, den Krieg zu erklären. Dieser Dualismus kann ohne die traurigsten Folgen nicht fortbestehen. Es kann nur ein Programm geben — das des Ministeriums Cavour, und der Minister wird es zu vertheidigen und auszuführen wissen. Er wird fest bleiben und seine Politik den Parteien gegenüber aufrecht halten, die Garibaldi irre leiten und Italien der Anarchie und dem Verfall entgegenführen.“

— Die „Nationalité's“, welche als ein Ausdruck der sardinisch-französischen entente cordiale in französischer Sprache in Turin erscheinen, trösten sich mit dem Zusammentritt des Parlaments, das bald seine Stimme über den Konflikt vernehmen lassen werde; „diese Stimme ist die legale Stimme Italiens, das Ministerium, wie Garibaldi, haben nur die eine Pflicht, sich ihr anzupassen.“

[Das Projekt einer Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich.] Wie den „Debats“ aus Turin geschrieben wird, macht das angebliche Projekt einer Annexion Sardiniens an Frankreich

feststehenden Tonansatz, ohne ein freies Ausgeben der Stimme und ein freies An- und Abschwellenlassen der einzelnen Töne ist es nicht möglich, einer Mozartschen Partie gerecht zu werden. Fr. Weber war eine gute Anführerin des Genientrio's; dagegen verrieth Frau Holzstamm als Papagena schon viel zu früh, daß sie wirklich nur 18 Jahre und 2 Minuten zähle; der während der Bekleidung festzuhalrende großmütterlich wackelnde Ton wurde nur alzuoft verlassen, und als die Großmutter sich endlich wirklich zur blondlockigen Jungfrau entpuppte hatte, da erwies sich die bisher wohl fast ausschließlich nur im Coupletgesange geübte Stimme wiederum einigermaßen dünner, als es für die Aufgabe der Oper wünschenswerth erscheint. Herr Rieger war, wie immer, ein recht lästiger Papagano.

Wir schließen unser Referat mit der, manchen Lesern dieses Blattes vielleicht nicht unwillkommenen Anzeige, daß zu Ehren des Tages auch der hier rühmlichste bekannte Kunstmäzen und Theaterenthusiast, Herr Robert Weigelt, ein sehr vorzüglich gelungenes photographisches Portrait des Herrn Pravit auf der Schweidnitzerstraße ausgestellt hat, das wohl noch einige Zeit das Schausfenster der Königlichen Museumsanstalt zieren dürfte.

sie mit ansieht, an ihr Geschmac finden kann. Der Held eines andern Kapitels ist „Beard, der Menschenjäger“, der Engländer, der durch die Welt zieht, um Menschen zu erschießen und sterben zu sehen. Das fashionable Ungeheuer, das mit dem Vronnon die Todeszüchtungen studirt, hat mit einem ritterhaften Kanadier einen Kontrakt geschlossen, der ihm wie ein Hund das Bild zutreiben und eine bestimmte Zahl von Wilden ihm zum Schuh bringen muß. In einem dritten Kapitel sehen wir einen Westen, der Aniella's und Garibaldi's Kind geraubt, in einer von ihm entdeckte Diamantklucht stürzt. Das Kind verschlingt einen der werthvollsten Diamanten, und der Weste schlägt ihm den Leib auf, um den Edelstein wiederzufinden.

Mit einem Worte, der Roman ist überfranzösisch; die Kontraste sind auf die Spitze gestellt, die Ungeheuerlichkeiten eines Alexandre Dumas noch übertrroffen. Retcliffe wirkt weniger auf den Geist, als auf die Nerven, aufregend und abstumpfend, wie Opium!

Einen ganz entgegengesetzten Charakter hat der historische Roman von Adolf Mühlburg: „der Engel des Friedens“ oder „das Schwert Deutschlands“ (Berlin, Carl Noehring), von welchem bis jetzt 2 Bände erschienen sind. Wahren Retcliffe mit tollen Phantasieprägungen über die Welttheile hinmegabenteuert, uns Nebelbilder, Kosmogrammen, frivole Stereoscopen in bunter Fülle kultiviert, so sind wir bei Mühlburg's den Epischen Stil der Erzählung, welcher allen blitzschnellen Scenenwechsel verbannt, eins aus dem andern sich anschaulich entwickeln und uns nicht zwischen den Kapiteln reisen läßt, sondern in denselben, so daß wir seine Helden von einem Ort zum andern begleiten. Diese knappe Geschlossenheit des Romans in Bezug auf Zeit und Ort entpricht den Grundgesetzen des Eros und seinen großen Mysteriern, und wir heißen sie um so mehr willkommen, als neuerdings der biographische und Memoirenroman gerade durch die Vernehlägung dieser epischen Einheit die Grenzen des Romans und der Geschichte in einander fließen läßt. Mühlburg's Roman spielt im siebenjährigen Kriege und soll uns, wie es den Anschein hat, ein Kulturmädel der jungen Zeit entwerfen. Vergleichen wir damit die Friedrichs-Romane der Louise Mühlbach, so müssen wir der Behandlungsweise Mühlburg's den Vorzug geben. Diese Schriftstellerin schreitet mit den Siebenmeilenstiefeln ihrer Phantasie über ganze Epochen fort; sie graft gleichsam aus der „feinen Weide“ der Memoirenliteratur alle Aneddoten ab, die sich als Leihbibliothek füllen verwerthen lassen. Mühlburg's Roman umfaßt bis jetzt nur wenige Wochen nach der Schlacht bei Kunersdorf, mit welcher das Werk beginnt; doch durch den innern gebundenen Zusammenhang der Begebenheiten entrollt sich das Gemälde jener Zeit mit um so intensiver Farben vor uns allen Augen. Ob wir uns auf dem Schlachtfeld, im Hauptquartier des großen Königs, im Berliner Weinhaus bei den Kritikern und Schöpfern, bei Mendelssohn und Lessing, im Boudoir der Schauspielerin, in der ländlichen Idylle des Rittergutes befinden — diese historischen und Genrebilder sind niemals Selbstzweck, sondern sie reihen sich ungezogen an den Fäden der Erzählung. Die beiden Haupthelden, der etwas wütige Georg und der

besonders in Genua großes Aufsehen, und durch die Dementi's der „Opinione“ und des „Constitutionnel“ bekam diese Sache erst eine rechte Wichtigkeit. (S. die Note Lord Russells im gestr. Mittagblatt d. 3.) Auf der Insel Sardinien nahm man die Geschichte im Ernst, und heute ist ihr ganzer Wunsch und ihr ganzes Streben auf eine Vereinigung mit Frankreich gerichtet. — (Wie sagt denn Schiller am Schluß der „Räuber“?)

Neapel. [Zustände.] Das bekannte englische Unterhaus-Mitglied Edwin James, s. 3. Vertheidiger des wegen Theilnahme an dem Attentate Orsini's angeklagten Simon Bernard, schreibt aus Neapel, 14. Sept.: „Garibaldi's Schwierigkeiten haben begonnen. Alle Welt anerkennt seine Lüchtigkeit als Guerillaführer, seinen persönlichen Mut, die Macht, die er besitzt, seinen Truppen Vertrauen einzufüßen, worin ihm keiner als Napoleon es gleichgeht hat, aber wir warten sehnsüchtig darauf, daß seine Eigenarten als Staatsmann sich entwickeln, und fragen mit Ungeduld, was denn eigentlich die Resultate seiner unvergleichlichen Erfolge sein werden. Die neuen Dekrete, die der Diktator erlassen hat, schreiben vor, daß fortan alle Staatsakte im Namen von „Italien und Viktor Emanuel“ geschehen sollen, wodurch praktisch das Königreich Neapel der Krone Piemont annexirt wird, und alle, die eine Konföderation der Freiheit Italiens unter dem Schatten einer konstitutionellen Regierung wünschen, erwarteten nun, daß in Folge dessen sofort die nötigen Vorbereitungen zur Abstimmung der Bevölkerung über die Annexion getroffen würden. Verzug ist gefährlich und besonders hier. Die von Garibaldi erlassene Proklamation, worin er erklärt, er wolle die Annexion Neapels von der Höhe des Quirinal herab verkünden, hat die größte Enttäuschung verursacht und wird allseitig als ein großer Mißgriff beklagt. Was soll in der Zwischenzeit geschehen, um in Neapel Ruhe und auch nur Sicherheit aufrecht zu erhalten. Der König ist in Gaeta, er hat seine provisorische Regierung ernannt und seine Agenten machen in Land und Stadt in reaktionären Bewegungen. Ein großer Theil der Truppen hat Neapel am letzten Sonntag verlassen. 7 bis 8000 marschirten nach Gaeta und schworen dem Könige Treue. Sie zogen von St. Elmo aus und marschirten durch den bevölkersten Theil Neapels, ohne das geringste Zeichen der Feindseligkeit abseiten der Massen, die so laut in ihrem Rufe: Es lebe Garibaldi! gewesen waren; und in tropischer entschlossener Haltung, die keinem irgend aufmerksam Beobachter entgehen konnte, verließen sie Neapel auf der Eisenbahn nach Capua. Gleichzeitig sind die Agenten Mazzini's nicht lässig, und der große Führer, diese edle, heldenmütige Natur, ist umgeben und wird angeblich beeinflußt von Personen, die ihren Wunsch, die Republik zu proklamieren, in keiner Weise verhüten. Dann entsteht die Frage, was wird der Kaiser von Frankreich zu dem tropigen Tone sagen, in dem Garibaldi erklärt, Italien zu einem Einheitsstaat machen, und als solchen vom Quirinal herab in Rom proklamieren zu wollen? Ist die Drohung, die Revolution nach Venetien zu tragen, eine Kriegserklärung gegen Österreich? Das sind Fragen, welche sich der Erwägung jedes Denkenden aufdrängen, der über den Augenblick des Triumphes hinausblickt und dem das Schicksal Italiens am Herzen liegt. Der König bleibt in Gaeta, dem Zufluchtsorte entthronter Könige und weggejagter Päpste; 25,000 Mann sind um ihn versammelt. Wird Garibaldi ihn vertreiben? Kann die Annexion an Piemont geschehen, oder könnte dieselbe von Piemont angenommen werden, so lange der König von Neapel sich innerhalb seines Territoriums befindet? Wird Piemont die Aufgabe übernehmen, Gaeta zu blockieren? Das sind Fragen, welche die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Sachlage ergeben. In den Provinzen, die Garibaldi durchsetzt hat, droht die Reaktion. In St. Antonio, 2 Meilen von Neapel, fanden gestern Unruhen vor. Einige Priester und ein Theil der Nationalgarde erklärten sich zu Gunsten des Königs. In Vorino, nahe an der Grenze, wohin Capitain Dowling geschickt war, um einige Unruhen zu unterdrücken, wurde auf ihn von neapolitanischen Truppen geschossen und weigerte die Nationalgarde sich gegen dieselben einzuschreiten. Bei und um Caserta u. Capua sammeln Garibaldi seine Truppen, 8000 seiner besten Leute sind dort vereinigt. Die Landstraßen in der nächsten Nähe von Neapel sind voller Banditen und kein Mensch verläßt die Stadt, ohne bis an die Zähne bewaffnet zu sein. Es ist unnütz, wenn ich Ihnen verborgen wollte, daß die größte Besorgniß für die Ruhe der Stadt hier herrscht. Gestern Abend verließ eine Masse von Lazzaroni die Stadt, um, wie es heißt, zum Könige zu ziehen.

Schweiz.

+ **Aus der Schweiz,** 26. Sept. [Tessin und Sardinien. — Die Schweiz und die gegenwärtige Weltkrise. — Die letzten Übungsmärsche und die schweizerische Wehrhaftigkeitsfrage.] Es ist schon in manchen Blättern darauf aufmerksam gemacht worden, und auch ich habe schon darauf hingewiesen, daß man in Turin an die Annexion Tessins an Sardinien denkt. Manches konnte zu dieser Ansicht berechtigen und berechtigt auch heute noch dazu; dennoch scheint für den Augenblick das turiner Kabinett mit ernsteren Dingen zu thun zu haben, als mit dieser etwas abseits liegenden Frage, welche jedenfalls seiner Lage nicht besonders nützen könnte. Sonderbar ist es jedoch, daß der ultramontane „Chroniqueur“ von Freiburg die liberale Partei in Tessin der Annexionstreit beschuldigt, um, wie es scheint, dem religiösen oder politischen Zwiespalt in Tessin mehr Nahrung zu geben. Nach diesem Blatte, dessen Nachrichten jedoch mit sehr viel Vorsicht aufzunehmen sind, hätten sich im Kanton Tessin geheime Clubs gebildet, welche, sobald der Moment günstig sei, öffentlich auftreten wollen. Deshalb soll der Bundesrat dort wachen. Es ist bemerkenswert, daß der „Chron.“ dasselbe Blatt ist, welches noch vor kurzer Zeit für den bernier Jura in die Schranken trat und ziemlich offen von einer Vottrennung desselben vom alten Kanton und dessen Annexion an — Frankreich sprach. So wählt der Ultramontanismus in unserm Landchen, das einer der schwersten Prüfungen entgegen geht. — Die gegenwärtigen europäischen Zustände beschäftigen in der That alle denkenden Männer der alten Helvetia, und wir begegnen in allen Blättern politischen Betrachtungen über das, was wir zu thun haben. So sehr auch der Bonapartismus an unseren Thoren gepoht und so sehr man auch der Befürchtung Raum giebt, daß die Annexion Savoyens eine uns noch weit näher berührende Folge haben könnte, so darf man doch als sicher annehmen, daß die Schweiz in ihrer Majorität neutral bleiben will, allein in einer Weise neutral, daß sie mit achtunggebietender bewaffneter Macht ihre Grenzen, und zwar ihre äußersten Grenzen bewacht. Die ultramontanen Blätter allerdings, aber auch nur sie allein, wollen, daß man sich kopfüber mit einer Coalition, gleichviel wie sie auch aussiehe, verbinde, um nicht allein gegen Frankreich, sondern auch gegen Italien Front zu machen. Sie bedenken nicht, daß ein solcher Schritt gleichsam augenblicklich eine Spaltung der Schweiz hervorbringen würde, in Folge deren die italienische Schweiz zu Italien, die französische zu Frankreich halten würde. Die verschiedenen Nationalitäten (um mich dieses Ausdrucks zu bedienen), aus welchen die Schweiz zusammengesetzt ist, und selbst wieder die verschiedenartigen politischen Ansichten, welche wir in jedem einzelnen Theile der Schweiz vertreten finden, können sich nur in dem einen Gedanken vereinen, der Neutralität. Wir dürfen deshalb annehmen, daß man in Deutschland, mögen auch die Verhältnisse eintreten wie sie wollen, diese Sonderstellung erkennen wird. Die Schweiz kann ihrer politischen, geographischen und nationalen Stellung nach erst dann aus ihrer Neutralität herausstreten, wenn sie von einer oder der anderen Seite angegriffen wird und sich zu halten nicht im Stande ist. — Über die Vertheidigungsmittel, welche der Schweiz für eine ernste Eventualität zu Gebote stehen, ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Wir haben uns bei den letzten Übungsmärschen überzeugt, daß trotz der geringen Dienstzeit unserer Milizen dieselben dennoch in Bezug auf Schlagfähigkeit und disciplinarisches Zusammenhalten gute Dienste leisten werden, und daß selbst in Bezug auf die Führung bald die nötige Übung erlangt sein wird. Die Wehrkraft der Schweiz ist jedoch mindstens doppelt so groß, wenn sie einem Neutralitätsprinzip dient, und sie genügt dann vollkommen dem Zwecke, indem mit dem Heraustreten aus dieser Neutralität durch die nothwendig eintretende Spaltung selbst in der eigentlichen Aktiv-Armee bedenkliche Lücken eintreten würden. Bei uns kann man faktisch sagen, daß selbst nach der Sammlung der Aktiv-Armee jede Stadt, jeder Ort, ja selbst jeder Fleck seine geschulten Vertheidiger hat, bereit, jeden Augenblick den Pfug mit der Flinte zu vertauschen — hier liegt die Stärke, die Wehrfähigkeit der Schweiz und in diesem Sinne faßt sie auch der Bundesrat auf. Je weniger man uns deshalb aus unserer Neutralität herausdrängen sucht, um desto undurchdringlicher wird die Schweiz als Wall zwischen Frankreich und Deutschland stehen. Das war es auch, was die Annexion Savoyens an die Schweiz hätte vom europäischen Standpunkt wünschen lassen sollen. Aber in diesem Augenblicke kann diese Savoyerfrage für uns speziell nicht mehr in Betracht kommen, wenn auch die Zukunft eine für uns günstigere Lösung herbeiführen sollte.

Frankreich.

Paris, 25. Septbr. [Die römische Frage.] Man liest an der Spitze des heutigen „Constitutionnel“ unter der Unterschrift des Red. Secr. Boniface:

Mit Besorgniß erwartet die katholische Christenheit die Beschlüsse, welche die jüngsten Ereignisse dem heiligen Vater eingeben werden. Es kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß sich auf den Willen und das Gewissen des Papstes Einfüsse geltend machen, um ihn zu veranlassen, Rom zu verlassen. Werden diese Einfüsse die Oberhand erlangen? Das wird die nächste Zukunft uns lehren. Wir erfahren den vollen Ernst der Ereignisse, welche gegenwärtig in den Kirchenstaaten vor sich gehen und begreifen den Eindruck, welche sie im Vatican hervorriessen. Aber, weil ein brutaler Angriff auf das päpstliche Territorium begangen wurde, ist dies ein Grund, daß der Papst seine Hauptstadt verläßt, die gleichzeitig die Metropole der ganzen katholischen Christenheit ist? So lange Rom dem Papstthum bleibt, ist dieses nicht entthront. Ist nicht Rom der wahre Sitz der weltlichen und geistlichen Macht der Kirche? Ist es nicht das ruhmvolle Erbe des heiligen Petrus? Zweifellos sind die Provinzen, die es umgeben, eine kostbare Bewohlung dieses Besitzthums (apanage), unvergänglich wie das Recht, dessen menschliches Monument es ist. Aber diese Provinzen können sich nach Umständen kleiner und größer sein, ohne daß darum die Nachfolger des heiligen Petrus im Principe ihrer Souveränität selbst verletzt würden. Es gibt in der Welt 200 Millionen Katholiken, die sagen werden: „Der heilige Vater ist in Rom, er kann die Welt segnen von der Höhe des Quirinals; also ist er Souverän.“ Und wohlberemt: unter den Verhältnissen, in welchen der Papst sich heute befindet, ist seine Souveränität um so gesicherter, als die Ehre Frankreichs sie wahrt. Es steht in Rom ein Occupationscorps, dessen Chef und dessen Soldaten bereit sind zu sterben, um die Sicherheit und die Autorität des heiligen Vaters zu beschützen. Es ist die mächtigste katholische Nation der Welt, die Wache steht an den Thoren des Vaticans und den Sitz der politischen Unabhängigkeit des Kirchenoberhauptes, das unter dem Schutz ihres Degens steht, unbesiegbar macht, wie sie selbst. „Warum also sollte der Papst sich aus Rom entfernen?“ Cava, weil Frankreich den Angriff Piemonts nicht mit Waffengewalt zurückwies? — Frankreich tadelte das Verfahren dieser Macht; es rief seinen Repräsentanten aus Turin ab; es desavouirte laut einen Schritt, den es als eine Verlezung des Völkerrechts erachtete. Konnte es mehr thun? Sollten wir, wie die legitimistischen Journale es fordern, eine Armee von 100,000 Mann nach Italien werfen, um mit unseren Waffen das ganze päpstliche Gebiet zu schützen? Aber dann hätten wir in den Angelegenheiten der Halbinsel die Stellung eingenommen, welche wir, mit Recht, Österreich bestritten haben. Das italienische Gefühl würde uns zurückgestoßen — Europa uns verdächtigt haben. Wir würden unsere ganze Politik verderben und auf die einzige uns entsprechende Rolle verzichtet haben — auch jene, die uns das Vertrauen, die Achtung und die Dankbarkeit des Volkes sichert, welches wir befreien — auf die Rolle des Beschützigers und des Schiedsrichters (le rôle de modérateur et d'arbitre). Nichts ist also ungünstiger, als von Frankreich zu verlangen, daß es Piemont den Krieg erkläre. Frankreich hat sein Occupationscorps in Rom verstärkt; es wird dort die Revolution bekämpfen, wenn sie es wagen würde, sich zu nähern; würde es seine Intervention weiter ausdehnen — so trate es aus dieser Rolle heraus, um eine Stellung einzunehmen, die es in Europa verdächtig, in Italien verachtet werden würde. Warum überdies verlangt man von Frankreich, was Österreich selbst nicht thun zu sollen glaubte? Interessiert Österreich in den Kirchenstaaten? Nein; es befürchtet sich auf ein diplom. Protestation, und in diesem Tadel Piemonts ging Frankreich ihm voran. Wir hoffen sohn noch, daß der Papst den ihm — man muß es wohl sagen, aus Hass gegen den französischen Einfluß — ertheilten Nachschlägen widerstehen wird. Sollte er denselben dennoch nachgeben, so wäre dies, in unserem Augen, ein großes Unglück für die Kirche. Aber dieser Schritt würde zwar unsere Stellung ändern, nicht aber unsere Pflichten, und Frankreich würde stets bereit sein, dem Oberhaupt der Kirche seine Hochachtung und seine Hingabe zu beweisen. Es wäre stets bereit, mitzuwirken, um Fehler wieder gut zu machen, für die es nicht verantwortlich war.

Der heutige Artikel des „Constitutionnel“ ist eine indirekte Antwort auf das Ultimatum des römischen Hofes, welches der Marquis von Cadore überbracht hat, und worin der Papst verlangt, daß ihm Frankreich seine Besitzungen vollständig garantire, wodurchfalls er sofort Rom verlassen werde. Das Ultimatum soll Frankreich einen Term von acht Tagen stellen. Der Artikel des „Constitutionnel“ erklärt nun, daß eine Erfüllung des päpstlichen Wunsches Frankreich in Europa verächtig und in Italien gehässig machen werde, was als eine abschlägige Antwort zu erachten ist. Zweifel haben sich jedoch wieder darüber erhoben, ob auch die Franzosen Rom verlassen werden. Die Schlussphrase des heutigen „Constitutionnel“-Artikels wird dahin ausgelegt, daß die Franzosen in Rom bleiben werden. Auch melden Privatbriefe aus Rom, daß General Goyon seinen Offizieren gegenüber Worte habe fallen lassen, die auf eine Nicht-Räumung Roms schließen lassen können. „Die Mission der französischen Armee ist erstens“, so soll derselbe zu seinen Offizieren gesagt haben, „Pius IX. so lange zu vertheidigen, als er sich dem Schutz unserer Waffen anvertraut, und zweitens, ohne Ehrbarmen den Garibaldianismus, den Mazzinismus oder die Demagogie zu verfolgen, wenn die Revolution wagen wird, das von Napoleon III. den französischen Soldaten anvertraute Territorium anzugreifen.“

Großbritannien.

London, 25. Septbr. [Der warschauer Congres.] Die hiesige russische Gesandtschaft hat sehr wichtige Depeschen bekommen, und dieselben haben bei der Regierung, welche Kenntnis davon erhielt, große Sensation erregt. So viel man aus geheimen Zusicherungen erfährt, handelt es sich um nichts Geringeres, als um die an Frankreich gelangte Einladung seitens des Zaren zur (Fortsetzung in der Beilage.)

junge Heinrich von Warenstein mit seiner gemüthlichen Unschuld sind wirklich kontrastirt. Dem Autor, dessen frühere Werke uns unbekannt geblieben sind, fehlt es nicht an Erfahrung; er weiß die Rätsel des Romans spannend aufzugeben und geschickt zu lösen. Er besitzt kein geistreiches und brillantes Talent; seine Reflexionen sind etwas nüchtern und allzu breit ausgespannt, und selbst bei seiner Darstellung verfällt er oft in diesen Fehler, der aber nur aus einer Uebertreibung dessen hervorgeht, was für einen echt epischen Zug gelten muß. Er motiviert ausführlich, aber trotz dessen nicht immer überzeugend. Doch die Erzählungsgabe, die er unleugbar besitzt, die geschickte Gruppierung der Begebenheiten, die Sorgfalt der Schilderung, welche uns zu Vertrauten seiner Helden macht und lebhafte Theilnahme für dieselben einfloß, lassen diesen Roman als eine ansprechende Lecture erscheinen.

Bei Gelegenheit des siebenjährigen Krieges gedenken wir eines Autors, welcher den Stoff zu einem seiner besten Werke aus jener Epoche genommen — des märtyrischen Walter Scott, Willibald Alexis und seines Cabanis. Der Autor war längst bedenklich extrakt und schafft nach seiner Genesung an einem größeren Sittengemälde aus der modernen Zeit. Ein Bruchstück des noch unvollendeten Romans hat er jetzt als selbstständige Novelle unter dem Titel: „Ja in Neapel“ (Berlin, Otto Janke) veröffentlicht. Sie bildet den ersten Band der ersten Serie einer „deutschen Unterhaltungsbibliothek“, welche von der thätigen und strebsamen Verlagsbuchhandlung herausgegeben wird. Der Verfaßer erwähnt in der Einleitung, daß nach seiner Kenntnis ihm der Mechanismus des Schreibens, der Wortbildung unfröhliche Mühe mache. Er vergleicht sich einem alten Autor, der mit eisernen Griffeln seine Buchstaben auf Wachstafeln oder in Stein radiren mußte. In der That hat das spülende Gewand der Novelle keinen natürlichen Wurf, sondern legt sich bisweilen in gezierte und gezwungene Falten. Dagegen ist der Kontrast zwischen dem landschaftlichen Gemälde, welches alle Reize der südl. Natur widerspiegelt, und dem trivialen Gesellschaftsleben, das sich in dieser schönen Natur mit all' seinen Kleinlichkeiten und Vorurtheilen anstellt, recht anschaulich geschildert, und die Liebesgeschichte selbst festelt in ihrem Gang. Jedenfalls macht die Novelle auf den Roman gespannt, dessen Vorläufer sie ist.

Wie hier die Liebe am gesellschaftlichen Vorurtheil scheitert, so in dem Sittengemälde: „Eine gemischte Ehe“ von Gruenz (Berlin, Vereinsbuchhandlung) an dem religiösen. Der Verfaßer, bekannt durch den Weltpriester und Fürstlers Lieschen, nennt sein Werk: Wirklichkeit und Wahrheit in einem Lebensbild. In der That fehlt ihm der poetische Duft und der romanhaften Reiz — es ist eine nackte Kopie des altägyptischen Lebens. Die Tendenzen des Autors ist die beste; er tritt als Vorkämpfer der religiösen und geistigen Freiheit gegen die Intrigen des Obscurantismus auf, die in ihrer das Glück der Familien zerstörenden Gewalt dargestellt werden. Die Begenheiten, wie die Reflexionen sind mit dieser tendenziösen Schärfe behaftet. Doch bei aller psychologischen Wahrheit im Einzelnen läßt dies Lebensbild mit seinem grellen, versöhnungslosen Abschluß im Ganzen sinkt. Ihm fehlt die-

Rundemanns ist in zu grellen Kontrasten gezeichnet. Wir sind freilich sehr überrascht, als er nach einem fröhlichen Maale aufsteht, um sich zu erschien, nachdem er vorher die jovialste Ch- und Lebenslust entfaltet; doch wir sind mehr überrascht in Bezug auf den Dichter, der uns den Glauben an solche Sonderbarkeiten zumuthet, als über das Benehmen seines Helden. Sonst enthält die Erzählung einige originell erfundene Nachstüde aus dem Förster- und Wilddiebleben in grellster Beleuchtung. Ein Lotteriegewinn spielt den Deus ex machina, der den Selbstmord verhindert. Die gegen den industriellen Schwund gerichtete Pointe der Novelle passt wenig zum wilnächtigen Charakter der Schilderung. Signora Vermicelli ist ganz opera buffa, doch mit tragischen oder vielmehr widerwärtigen Motiven. Auch hier können wir Stoff und Behandlungswise nicht im Einlaß finden. Eine niederrädrige Kriminalgeschichte will uns in poshhafter Einkleidung nicht behagen, so reich auch im Einzelnen jene genialen Züge verstreut sind, in denen die Originalität dieses Autors scharf und schlagend ausprägt.

Rudolph Gottschall.

Berlin. Ueber das von uns bereits gemeldete, am Sonnabend in der Jungfernhaide stattgefundenen Duell, ist der „Publ.“ im Stande, folgende spezielle Angaben zu machen: Ein den bessern Ständen angehörender junger Mann hatte an einem öffentlichen Orte über eine junge Dame in Geweit und dem ihm unbekannten Bruders derselben sich unschädliche Bemerkungen erlaubt, und wurde in Folge dessen von dem Bruder der Dame sofort darüber zur Verantwortung gezogen. Der junge Mann saß sein Unrecht ein, bat um Entschuldigung, und so gelang es denn den beiderseitigen Bekannten, daß die Angelegenheit als beigelegt betrachtet werden konnte. Dessen ungeachtet ging einige Tage später dem Beleidiger eine schriftliche Herausforderung auf Pistolen zu, in welcher Ort und Zeit gleich festgestellt war. Ungeachtet dieser etwas sonderbaren Herausforderung fand sich der Geforderte doch zu der bestimmten Zeit auf dem angegebenen Platze ein, war aber nicht wenig überrascht, als er hier statt des erwarteten Gegners eine junge Dame traf. Es kam nun zu Erklärungen, woraus hervorging, daß die Dame Kunde von dem Vorfall erhalten, und hierüber aufgebracht, ohne Wissen des Bruders die Herausforderung erlassen hatte. Sowohl der von der Dame als Sekundant mitgebrachte Herr, der, nach seiner Angabe, nur auf dringendes Bitten derselben diese Rolle übernommen hatte, wie auch der Sekundant der andern Partei, erklärte das Duell unter den obwaltenden Verhältnissen für unstatthaft. Die junge Dame jedoch beharrte auf ihrem Entschluß, ihre geprägte Chre in dem Blute ihres Gegners zu rächen, obgleich derselbe erblich war, der Dame für sieig, wenn er zurücktrete, so daß er endlich entschloß, der Dame gegenüber zu treten. Wie aber zu erwarten stand, soß er seine Kugel in die Luft, während die Kugel der Dame seine Schulter, wenn auch nur leicht, verwundete. Jedenfalls wird er als Audenten an dies eigenhümliche Duell einige Tage den verwundeten Arm nicht gebrauchen können.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Theilnahme an der Zusammenkunft in Warschau. Die Einladung soll in höchst schmeichelhaften Ausdrücken für Napoleon III. abgesetzt sein. Es ist überflüssig, auf die Wichtigkeit dieses Ereignisses hinzuweisen. Sollte diese Nachricht sich als genau erweisen und Frankreich, woran nicht zu zweifeln ist, diese Einladung annehmen, so wird die viel besprochene Fürsten-Versammlung in Warschau eine ganz andere Bedeutung erlangen und überhaupt die europäische Situation eine andere Gestaltung bekommen. Ob Frankreich annehmen wird? Man glaubt, ja; denn wenn auch Gründe vorhanden sind, welche diese Annahme bezweifeln lassen könnten, so wird es Napoleon III. vor Aalem durch die Verhältnisse im Innern, so wie durch die Voraussetzungen, die bisher an die Zusammenkunft geknüpft waren, erwünscht erscheinen, mit von der Partie zu sein. (K. 3.)

London. 25. Sept. Die italienische Krise — so lautet das Wort, mit welchem jetzt fast allgemein die Lage der Dinge in Italien bezeichnet wird. Die „Times“ ist halb und halb auf dem Punkte, Garibaldi aufzugeben und stellt in ihrem heutigen Leitartikel unter Anderem folgende Beobachtungen und Betrachtungen an:

Garibaldi hat die neapolitanische Flotte dem König von Sardinien übergeben, er hat die jardiniere Gezeiten in allen neu eroberten Landen kundgemacht, und verschiedene politische Akte im Namen Victor Emanuels vorgenommen. Alle diese günstigen Fakten werden aber von Beobachtern an Ort und Stelle so ausgelegt, daß sie ihre Bedeutung theilweise oder ganz verlieren. Selbst Mr. Edwin James, der gewiß nicht eigens nach Italien ging, um den großen Mann, an den wir wie einen zweiten Washington glaubten, zu verkleinern, entwirft jetzt Besorgniß erregende Schilderungen von den neapolitanischen Zuständen. (S. oben). Wir können uns denken, daß Mr. Edwin James von Garibaldi nicht ins tiefste Vertrauen gezogen wird, aber andere Berichte stimmen mit den seinigen überein. Das „Journal des Débats“ verdächtigt den Widerpruch, den die Nachricht über die Correspondenz zwischen Garibaldi und Victor Emanuel in Turin erfahren hat; andere Mittheilungen bestätigen, was Mr. James in ziemlich tatkloster Weise über die Zwangslösung, mit welcher der Diktator vom Kaiser der Franzosen zu sprechen pflegt, enthüllt hat; und die Freunde der konstitutionellen Monarchie in Italien sagen mit Kummer und Bestürzung, daß man das den Bourbonen abgenommene Land dem General Garibaldi wird aberobern müssen. Liberale aller Farbenschatzirungen sagten, daß Garibaldi in schlechte Hände gefallen ist. Wenn dem so ist — und wir haben vergebens auf eine oder die andere mildernde Nachricht gewartet — dann hat sich Italien noch niemals in einer dringenderen Gefahr als in diesem Augenblick befunden. Wir mögen hoffen, daß die vor Capua erlittene Schlappe nur ein theilweiser und vorübergehender Unfall ist, und daß die Proklamation, worin er die Absicht verfündet, sich in Rom mit den sardinischen Truppen zu vereinigen und dann gegen Venetia zu marschieren, eher darauf bezieht, als seine künftigen Bewegungen zu verschleieren als zu verraten. Aber beruhigend ist wieder die eine noch die andere Nachricht. Selbst wenn Garibaldi seine Aufgabe erfüllt, wenn er alle Bruchstücke des alten Italien gesammelt und zu einem Königreich zusammengefügt hätte, dürfte er nicht solche Forderungen, wie er gethan, an Victor Emanuel richten, ohne jenen Ruf unselbststänlicher Vaterlandsliebe, der seinen Namen ganz Europa so thuer machte, zu verlieren. Aber weit entfernt, seine Eroberungen konsolidirt zu haben, sind seine Erfolge bis jetzt kaum substantieller in ihrem Charakter als ein Praetrieband. Eine Revolution, die nur zerstört, ist nur die Mutter bestiger Reaktion. Über es scheint nicht, daß Garibaldi bis jetzt etwas Dauerndes an der Stelle dessen, was er niederriss, aufgebaut hat. Garibaldi besitzt große Macht, ist aber nur mächtig, so lange er auf dem rechten Pfade wandelt. Italien zu einem Königreich unter Victor Emanuel zu vereinigen, ist eine Aufgabe, bei der er eine höchst ruhmvreiche Rolle spielen kann. Aber eine italienische Republik vom mazzinischen Muster zu errichten, dazu ist Garibaldi ebenso ohnmächtig wie der Bettler, der auf den Stufen von St. Peter sitzt. In den Augenblicken des Enthusiasmus wird die Macht eines Führers wohl sehr überhäuft, von ihm selbst sowohl wie von Andern. Mit aller Achtung vor dem Volks-Enthusiasmus gefragt, haben die revolutionären Bewegungen in Süditalien eine wirkliche Probe erst zu bestehen. Bis jetzt war kein Widerstand zu bekämpfen. Die neapolitanischen Soldaten wollten sich nicht föhlen. Selbst die Armee, die Garibaldi aus Sicilien mitgebracht hat, soll mehr das Erstaunen als die Bewunderung der Neapolitaner erregt haben. Bis jetzt haben diese Scharen nichts geleistet, was uns zu dem Glauben berechtigen könnte, daß sie auch nur den ersten Anprall einer disziplinierten, sei es französischen oder österreichischen Armee, aushalten würden. Wir haben überhaupt kein Beispiel, daß Guerrillatruppen in einem solchen Kampf, selbst bei einigermaßen gleichen Kräften, gesiegt hätten. Napoleon brauchte genau 3 Wochen um jene Spur des spanischen Aufstandes zu vernichten. Ungefähr eben so lange Zeit brauchte Nadezdy, um den lombardischen Aufstand niederzutreten und die ganze Gegend in Novara abzumilden. Wo also soll dies Alles hinaus? Was soll Mazzini's Ankunft in Neapel? Was die Einsetzung eines Kollegen von Mazzini in Sicilien? Was die Abjuration eines Emigrärs desselben verabrechnungswürdigen politischen Glaubens nach London? Wir wollen hoffen, daß Garibaldi sich noch von den politischen Thugs, die ihn umgeben, losmachen wird. Die Mazzinis und Crispis haben keine Wurzel, weder in Italien noch in Europa, und wenn sich Garibaldi das Gegenteil einreden läßt, so werden sie nicht nur ihn, sondern Italien verrathen und ins Verderben stürzen.

Amerika.

Newyork. 4. Sept. [Die Zustände von Texas. — Die Mormonen.] In Texas sind die Zustände seit nun beinahe zwei Monaten in der That schauderhaft und viele Leute in eine Art von wilder Verzweiflung gerathen. Trotzdem daß in manchen Countys sich Vigilanzausschüsse gebildet haben und neben weißen Abolitionspredigern schwarze Sklaven in Masse gehent worden sind, dauern die Brandstiftungen fort. Niemand schlafst ruhig, weil er befürchtet, daß man ihm den rothen Hahn auf das Dach stecke, und der durch die Schadensfeuer angerichtete Verlust wird schon jetzt auf mehr als drei Millionen geschätzt. Die Sklaven haben theils freiwillig, theils in Folge von Peitschenhieben eine Menge merkwürdiger Geständnisse gemacht; daß man Strychnin bei ihnen gefunden, welches weiße Leute ihnen zum Vergiften der Sklavenhalter gegeben, ist nun ausgemacht. Ein Bericht aus San Antonio sagt mit düren Worten: In unserer Gegend sind während der letzten Wochen etwa zwanzig Abolitionisten gehängt worden und täglich laufen Nachrichten von neuen Hinrichtungen ein. Auch aus diesen betreibenden Vorgängen wird politisches Kapital gemünzt; sie bilden bei den südländischen Feuerfressern und den nördlichen Schwarzenrepublikanern ein willkommenes Thema für die Stumpreden, die jetzt vom St. Lorenz bis zur Mississippi mündung allerwärts wiederhallen. Vier Kandidaten zur Präsidentschaft und drei zu Vicepräsidenten nominirte Leute durchziehen das Land und halten Reden, die schon hundertmal in den Zeitungen gestanden haben, und die nichts als tausendmal aufgewärmtter Kohl sind. — Nächstens werden uns wieder die Mormonen etwas zu schaffen machen. Des großen Propheten Sohn, der auch Joe Smith heißt, hat sich bekanntlich gegen die Bielweiberei erklärt und dadurch ist eine Spaltung in die „Kirche“ gekommen, denn Brigham Young am Salzsee will die „Pluralität“ nicht fahren lassen. Der junge Smith gedenkt nun mit seinen Anhängern, den von den Heiden zerstörten Tempel zu Nauvoo am Mississippi wiederherzustellen und hat dort ein paar hundert Morgen Land gekauft; aber die Heiden wollen jene Heiligen nicht wieder einzuladen und halten vorläufig große Versammlungen. Der alte Prophet wurde bekanntlich von einem Mob zu Carthago in Illinois auf abscheuliche Art ermordet; die Missethäuser sind nicht bestraft worden. (L. 3.)

zweier Abgeordneten für den schles. Provinzial-Landtag und deren Stellvertreter vorzunehmen. Als königl. Kommissar leitete Herr Syndikus Anders die Wahl, während die Herren Hain und Rogge (die jüngsten Mitglieder der Versammlung) als Stimmen-Sammler und Zähler fungirten. Bei der Wahl des ersten Provinzial-Landtags-Abgeordneten erhielten bei 50 Stimmenden: Herr Stadtrath Becker 28, Herr Geh. Kommerzienrat Ruffer 21 und eine Stimme war ungültig. Herr Stadtrath Becker wurde daher als zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten gewählt proklamirt. — Bei der Wahl des ersten Stellvertreters erhielt Herr Kaufmann Grund 31, Herr Weigelt 10, Herr Geh. Kommerzienrat Ruffer 6, Herr Hipauf 2 Stimmen und eine Stimme war ungültig. Da Herr Kaufmann Grund die Wahl aus gesetzlichen Gründen ablehnte, wurde zu einer neuen Wahl geschritten, in der Herr Posamentir Weigelt 44, Herr Rössler 2, Herr Geh. Kommerzienrat Ruffer 1 Stimme erhielten, eine Stimme war ungültig. Da (bei 48 Stimmenden) Herr Posamentir Weigelt mehr als die absolute Stimmen-Majorität erhalten, wurde er als zum Stellvertreter gewählt proklamirt. Bei der Wahl des zweiten Stellvertreters erhielten Herr Kaufmann Worthmann 25, Herr Kaufmann Trewendt 9, Herr Zimmermeister Severin 6 und die Herren Ruffer, Fries, Rössler und Weis jeder 1 Stimme, drei Stimmen waren ungültig; mithin hatte Herr Kaufmann Worthmann die absolute Stimmenmehrheit erhalten und wurde somit als zum Stellvertreter gewählt proklamirt.

Am Schlusse der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der eben im Druck erschienene magistratualische „Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Breslau für die Jahre 1858 und 1859“ an die Mitglieder des Kollegiums vertheilt. Wir haben schon bei Gelegenheit des Berichts über die Sitzung, in der dieser Bericht vorgelesen worden war, einzelne Notizen aus demselben mitgetheilt und dürfen somit hier nur noch die Hauptdata nachtragen. — Das verflossene Jahr war ein, in finanzieller Beziehung ziemlich günstiges. Es sollte nach dem aufgestellten Etat in dem Jahre 1859 vereinnahmt werden: 714,475 Thlr., es wurden aber in der Wirklichkeit 837,152 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. (also 122,677 Thlr. mehr) eingenommen. Die Ausgabe betrug: 730,144 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf., so daß also ein Bestand von 107,008 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. erzielt worden wäre, wenn nicht der Betrag, um welchen in der Restverwaltung die Einnahme übersteigt, in Höhe von 40,819 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. davon abginge, so daß also der wirkliche Einnahme-Mehrbetrag nur 66,188 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. ist.

Am Schlusse des Jahres 1859 waren an Kämmerei-Betriebs-Geldern überhaupt vorhanden 331,453 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. Rechnet man hiervon die Summe von 63,502 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf., die zur Deckung der verbliebenen Ausgabebeste zurückbehalten werden muß, ferner die Differenz zwischen dem Nominalwert der darunter befindlichen Effekten und dem Courtwert in Höhe von 7961 Thlr. 24 Sgr. und endlich den eisernen Betriebsfonds von 50,000 Thlr. ab so verbleibt ein verwendbarer Bestand von 209,989 Thlr. Der außerdem noch vorhandene Substanzgeldersond betrug baar: 404 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. und in Effekten 121,898 Thlr. 10 Sgr. — — Die Ausgaben in der gesamten Armenpflege pro 1859 belaufen sich auf die große Summe von 93,934 Thlr. und zwar speziell a) bei der allgem. Armenpflege: 45,252 Thlr. b) bei der Legat-Bertheilung: 9688 Thlr. c) bei den Holz-Unterstützungen: 2334 Thlr. d) für Freischule (einschließlich der in den städtischen Elementarschulen): 11,480 Thlr. e) bei dem Armenhause: 12,712 Thlr. f) bei dem Arbeits-hause: 8987 Thlr. g) bei der Gefangen-Kranken-Anstalt 3481 Thlr. Aus der Kämmerei mußte zu diesen Ausgaben der gesamten Armenpflege die Summe von 31,041 Thlr. zugeschossen werden. Rechnet man hierzu noch den Zuschuß, den das Kranken-Hospital aus der Kämmerei-Kasse in Höhe von 9903 Thlr. erhalten hat, so stellt sich die Summe dessen, was der Stadtschul zur Armenpflege beigetragen hat, auf 40,944 Thlr. — — Bei der Verwaltung des städtischen Grund-eigenthums (umfassend die städtischen bebauten und unbebauten Grundstücke innerhalb des Weichbildes der Stadt wurden 18,206 Thlr. eingenommen, und 14,359 Thlr. verausgabt, so daß nur ein Überschuss von 3847 Thlr. blieb. In der Ausgabe bilden die Kosten für Unterhaltung der Promenade die Hauptposition mit 3067 Thlr. — — Bei der städtischen Feuer-Sozietät waren am Schlusse 1859 versichert 3233 Grundstücke mit 38,773,215 Thlr. — — Die Kirchen städtischen Patronats haben im Jahre 1859 Zuschüsse erhalten 9149 Thlr. (im vorhergehenden Jahre nur 6762 Thlr.). — Die ganze Summe der Kämmerei-Zuschüsse für die höheren Lehranstalten und Elementarschulen beläuft sich im Jahre 1859 auf 46,067 Thlr., im vorhergehenden Jahre aber auf 52,293 Thlr. — — Den städtischen Hospitälern und Waisen-Anstalten (auschl. des Krankenhospitals) wurden 1858 verpflegt: 422 Erwachsene mit einem Kostenaufwande von 39,913 Thlr. 1859: 427 Erwachsene mit 40,881 Thlr. Kosten, ferner 1858: 252 Kinder mit 16,966 Thlr. Kosten, und 1859: 260 Kinder mit 16,917 Thlr. Kosten (die aus den Revenuen der Stiftungen bestritten wurden). — — Im Jahre 1858 haben die direkten und indirekten Steuern betragen: 541,415 Thlr. im Jahre 1859: 536,498 Thlr., ferner im Jahre 1858 die Handels-Verkehrs-Abgaben und Gefälle: 32,857 Thlr. 1859: 35,569 Thlr. Im Speziellen ergab die städtische Einkommen-Steuern i. J. 1858: 191,680 Thlr. i. J. 1859: 154,999 Thlr. (die Steuer war nämlich am 1. Januar 1859 ermäßigt worden); ferner die Realsteuer i. J. 1858: 123,282 Thlr. 1859: 126,713 Thlr.; die Einzugs-gelder i. J. 1858: 14,017 Thlr. im folgenden Jahre 10,508 Thlr.; die Hausstandsgelder 1858: 9392 Thlr. i. folg. J. 7209 Thlr.; die Brennmaterialien-Steuern 1858: 35,699 Thlr. i. folg. J. 32,622 Thlr.; die Wildsteuer 1858: 5843 Thlr. i. folg. J. 6225 Thlr.; Steuer für eingebaute fremde Biere 1858: 2634 Thlr. i. folg. J. 2316 Thlr.; das Mahlsteuer-Drittel 1858: 43,042 Thlr. i. folg. J. 42,263 Thlr.; Zuschlag zur königl. Braumalzsteuer 1858: 25,114 Thlr. i. folg. J. 25,817 Thlr.; der Zuschlag zur Mahlsteuer 1858: 41,737 Thlr. i. folg. J. 61,906 Thlr.; zur Schlachtleste 1858: 39,071 Thlr. i. folg. J. 53,351 Thlr. i. folg. J. 4416 Thlr.; vom neuen Packhofe incl. der Stadtwaage: 5456 Thlr. u. 6859 Thlr.; Eichamts-Gefälle: 1961 Thlr. u. i. folg. J. 1051 Thlr.; Schlachthof-Gefälle 81 Thlr. u. i. folg. J. 1859: 3472 Thlr.; Gefälle a. d. Marktverkehr: 7200 Thlr. i. folg. J. 6409 Thlr.; Brückenzölle und Fährgelder 1858: 10,094 Thlr. 1859: 9563 Thlr.; Miethen- und Pachtgelder für Lokale und Plätze 1858: 3753 Thlr. 1859: 2169 Thlr. Die Ausgabe bei dieser gesamten Verwaltung der Steuern und Gefälle beliefen sich im ersten Jahre auf 96,004 Thlr. und 1859 auf 92,421 Thlr. — — Die Zahl der zur Einkommensteuer herangezogenen Personen belief sich 1858 auf 29,743 und 1859

auf 31,579. Die exekutive Einziehung hat gegen 10,040 Personen verfügt werden müssen und ist bei 455 Personen fruchtlos gewesen. Niederlassungen wurden im Jahre 1859 angemeldet: 1313. — Das Nachtwachtwesen (4 Nachtwachtmeister, 12 Oberwächter und 162 Wächter) kostete 1859: 15,727 Thlr. — Das Feuerlöschwesen erforderte bei einer Gesamt-Ausgabe von 12,348 Thlr. einen Zuschuß aus der Kämmereikasse von 10,620 Thlr. — Die Straßenbeleuchtung kostete: 26,084 Thlr.; das Marstallwesen: 18,408 Thlr. (Kämmerei-Zuschuß: 12,148 Thlr.) — Auf Baulichkeiten (incl. der Pflasterung) wurden von der Stadtgemeinde verausgabt: 126,902 Thlr.

— I. [Amtliche Lehrer-Conferenz.] Unter dem Vorst. des Kirchen- und Schulen-Inspectors, hrn. Consistorialrath Heinrich, hielt die amtliche Lehrer-Conferenz der hiesigen ev. Lehrer gestern ihre 26. Sitzung. Der feierliche Eröffnung derselben und der Verleihung und Genehmigung des Protolls über die Conferenz am 20. März d. J. folgten:

1. Begrüßung neu angestellter Lehrer. Als solche werden von dem Vorstehenden willkommen geheißen die Herren Jörgel, Gutwein, Dürr, Neumann, Lehmann und Walther.

2. Vorstand-Ergänzung-Wahl. Als sechstes Mitglied des Vorstandes der Conferenz wurde Hauptlehrer hr. Köhler mittelst Ablas-

mation gewählt.

3. Vorträge. a) Von hrn. Hauptlehrer Clementz über die Reihefolge der Hauptstunde beim Katechismusunterricht, b) von Herrn Lehrer Stenzel über die Anwendung des Rechnens mit gebrochenen Zahlen. Im Anschluß an die Vorträge entschied die Conferenz sich für Beibehaltung der Katechismusordnung nach Luthers Aufstellung und für die Anwendung des Rechnens mit gebrochenen Zahlen schon in der 3. Klasse der hiesigen Schulen, wenn die j. Rechnen auch nicht als ein eigentliches Bruchrechnen, wie es erst in der Oberabteilung der 2. Klasse zu beginnen habe, betrachtet werden könne.

4. Allgemeiner Bericht über das städtische Elementarschulwesen. Der Vorstehende macht Mittheilungen aus dem unterm 20. Juli v. J. von ihm an den Magistrat erstatteten Bericht. Aus demselben geht hervor, daß zur Beisetzung des Uebelstandes einer für die Aufnahme schulpflichtigen Kinder nicht ausreichenden Zahl von Schulen auch in diesem Jahre sehr weilenliches geschehen sei. — Die öffentlichen Prüfungen wurden noch in der seither üblichen Weise abgehalten. Leider fehlten bei denselben nicht weniger als 531 Kinder, von denen nur 134 durch Krankheit entzuldet waren. — Zu wünschen bleibt, daß die Confirmation nur an Ostern stattfinden, daß das Gehalt der Hauptlehrer nicht mit 500 Thlr. und Amtswohnung sein Maximum erreicht habe, daß die Aufnahme der Schüler nicht während des ganzen Schuljahres, sondern nur an Ostern und Michaelis erfolgen dürfe, wie dies seitens des Magistrats bereits unterm 2. Februar 1826 ausgesprochen.

5. Nach Mittheilung mehrerer Verfügungen und Besprechung innerer Schulangelegenheiten wurde die Conferenz nach 3ständiger Dauer geschlossen. Zum Anlauf für die Bibliothek wurde Bod's Unterricht im kleinen Katechismus Luther's für Schule und Haus empfohlen und derselbe beschlossen.

— [Schulangelegenheit] Mit Bezug auf die gegenwärtig stattfindende Aufnahme neuer Schüler in die höheren Unterrichts-Anstalten hat unser Magistrat einen wichtigen, das Interesse der hiesigen Einwohnerschaft wahrnehmenden Beschuß gefaßt. Bekanntlich war der Andrang zu den Gymnasien und Realschulen in neuerer Zeit so bedeutend, daß ein großer Theil der oft um ein oder mehrere Semester vor dem Aufnahmetermine von nah und fern erfolgten Voranmeldungen unberücksichtigt blieben mußten, und selbst Kinder hiesiger Einwohner den nachgeführten Eintritt in die verschiedenen Anstalten entweder erst nach Monaten und Jahren oder gar nicht erlangen konnten. Diesem letzteren Uebelstande ist nun möglichst abgeholfen. Nach einer in der letzten Mittwochssession des Magistrats gefaßten Resolution sind nämlich die Direktoren der städtischen höheren Unterrichts-Anstalten für die Zukunft angewiesen: die Aufnahmegesuche für die auswärtigen Zöglinge nicht eher zu berücksichtigen, als bis sämtlichen von breslauer Einwohnern geschehenen Anmeldungen entsprochen ist.

[Ueber die letzten Stunden des hochw. Herrn Weihbischofs Bernhard Bogedain] gibt im „Schles. R.-Blatt“ ein Reisebegleiter des hochwürdigen Herrn Weihbischofs folgende Mittheilung:

Bei unserer Abreitung von Breslau, am Morgen des 17. Sept., zeigte die äußere Erscheinung des Herrn Weihbischofs, obwohl derselbe seit einigen Tagen kränkelte und medizirte, keine Spur von Unwohlsein. Als wir aber gegen 11 Uhr Vormittags in der Wohnung des Herrn Erzpriester Kühn zu Gleiwitz anlangten, fand ich den hohen Reisenden sehr bleich und angegriffen aussehend. Auf meine Frage, ob bischäfliche Gnaden sich unwohl fühlten, verneinte es derselbe; im Verlaufe unseres Aufenthaltes in Gleiwitz trat auch wieder eine gesündere Gesichtsfarbe hervor. Wir besiegten darauf eine Post-Chaïre, und fuhren gen Nicolai. Hier wurde der hochw. Herr Weihbischof von der versammelten Archipresbyterats-Geistlichkeit empfangen und zur Mittagstafel geleitet. Bei Tische schilderte Se. bischöf. Gnaden das Passionspiel in Ober-Ammergau, welches derselbe im Laufe des Sommers besucht hatte. Nach Besichtigung der beinahe vollendeten neuen Kirche verließen wir Nicolai. Das Passionspiel in Ammergau bildete auch im Winter noch den Gegenstand der Unterhaltung, als der Herr Weihbischof sich mit den Worten zu mir wandte: „wenn Sie wüssten, welch heftige Brustschmerzen ich habe“. Wir waren inzwischen 1 Meile vor Pleß in einem Dorfe abgestiegen, in welchem der Herr Visitator die Schule besuchte, eine halbe Stunde lang lateinierte, und darauf in der Wohnung des Lehrers ein Meditament einnahm. Es standen zur Weiterbeförderung des hochwürd. Bischofs und der anwesenden Geistlichen 4 Wagen bereit. Wir mochten kaum 100 Schritte weit gefahren sein, als die Pferde des ersten Wagens, in welchem der Herr Weihbischof mit dem Herrn Erzpriester Kossmeli aus Pleß sich befand, ohne daß irgend eine Veranlassung wahrgenommen werden konnte plötzlich schwieben, und mit solcher Schnelligkeit nach der rechten Seite zu springen, daß die Deichsel unter heftigem Geprassel zerbrach. Beide Herren stiegen aus und begaben sich in den zweiten Wagen.

So kamen wir denn — es begann bereits zu dunkeln — in die Vorstadt von Pleß. Man hatte dem hochw. Visitator einen überaus feierlichen Empfang bereitet. In der Nähe des Baldachins, der für den ankomenden Bischof in Bereitschaft gehalten wurde, hatten sich die uniformirten Bürger

vor die Litanei für die Sterbenden und die Gebete in den letzten Tagen beendet waren, sahen wir vor uns nur noch eine Leiche.

=V= [Sommertheater.] Die geistige Vorstellung zum Benefiz des Herrn Musikkönig Bilse bewies, daß unsere Sommerbühne, trotz manigfacher Abgängen, noch über recht hübsche Kräfte zu verfügen hat. Außerdem einige öfters gegebenen und stets beißig aufgenommenen dramatischen Stücken, brachte die Aufführung auch eine größere musikalische Composition, welche vom Orchester unter des Benefiziaten Leitung wacker executirt wurde. Schließlich ging, wenn wir nicht irren, zum erstenmale in dieser Saison, das Schneider'sche Genrebild: "Der Kürmärter und die Picarde", in Scene, worin Herr Mehl und Tel. Krebs trefflich zusammenwirkten. Das Publikum war leider nur schwach vertreten, zollte aber dem Benefiziaten und seiner Kapelle wie den Darsteller reichen Beifall.

=— Das gestrige Concert im Liebhabischen Etablissement war nur sehr schwach besucht. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der Besitzer des Lokals schon vom 29ten d. M. ab, jeden Sonnabend, bei mäßigen Eintrittspreisen, eine Tanzreunion zu veranstalten. — Das gestrige Donnerstags-Kränzchen im Saale des Café restaurant, welches seit einer Reihe von Jahren einen gemischt Ruf erlangt hat, erfreute sich eines zwar späten, aber ziemlich zahlreichen Besuches. — Der fröhliche Wirth im Schießwerber bereitet ein Georgiensemper vor, das die Sommeraison beschließen und manche Überraschungen bieten soll.

= Die königliche Regierung zu Oppeln entwidelt eine ungemeine Thätigkeit in Sammlung und Publication wertvoller statistischer Nachrichten. So enthält die neueste Nummer des oppeler "Amtsblattes" in einer Extra-Beilage eine ausführliche und sehr übersichtliche tabellarische Nachweisung über den Geschäftsbetrieb und die Resultate der Sparten in dem Reg.-Bezirk Oppeln pro 1859. Wir teilen die Hauptresultate mit. 1) Stadt Kreuzburg: Beitrag der Einlagen am Schlusse des Jahres 1859: 2786 Thlr., Bestand des Reservefonds 189 Thlr.* 2) Grottkau: Einlagen 14,112 Thlr., Reservefonds 1123 Thlr. 3) Leobschütz: Beitrag der Einlagen 1535 Thlr., Reservefonds 32 Thlr. 4) Neisse: Beitrag der Einlagen 285,625 Thlr., Reservefonds 13,356 Thlr. 5) Neustadt: Beitrag der Einlagen 9962 Thlr., Reservefonds 1124 Thlr. 6) Oppeln: Beitrag der Einlagen 7475 Thlr., Reservefonds 815 Thlr. 7) Potschau: Beitrag der Einlagen 18,359 Thlr., Reservefonds 1292 Thlr. 8) Ratibor: Einlagen 21,358 Thlr., Reservefonds 279 Thlr. 9) Kreis Kreuzburg: Einlagen 8656 Thlr., Reservefonds 84 Thlr. 10) Kreis Beuthen: Einlagen 1999 Thlr., Reservefonds —. 11) Kreis Grottkau: Einlagen 1841 Thlr., Reservefonds —. 12) Kreis Leobschütz: Einlagen 2715 Thlr., Reservefonds 26 Thlr. 13) Kreis Lublinitz: Einlagen 3655 Thlr., Reservefonds 78 Thlr. 14) Kreis Neustadt (am 1. Januar 1856 errichtet, es sind aber noch keine Einlagen vorhanden). 15) Kreis Rosenberg: Einlagen 5326 Thlr., Reservefonds 31 Thlr. 16) Kreis Gr.-Strehlitz: Einlagen 5234 Thlr., Reservefonds —. 17) Dorf Kattowitz: Einlagen 7781 Thlr., Reservefonds —. 18) Dorf Siemianowitz: Einlagen 3390 Thlr., Reservefonds 117 Thlr. 19) Marktfeld Karlsruhe: Einlagen 395 Thlr., Reservefonds 2 Thlr. — Die Summe der Einlagen von sämtlichen 19 (resp. 18) Sparten beträgt 402,203 Thlr., des Reservefonds 18,548 Thlr.

=hb= Erst kürzlich ist in dieser Zeitung der Fleischpächtere er wähnt und dabei bemerkt worden, wie schwer es den einzelnen Beamten wird, des Pächters habhaft zu werden. So traf gestern Abend in der neunten Stunde ein Steuerbeamter in der Nähe der Passbrücke einen Pächter. Derselbe legte sich doch, als er von dem Beamten festgehalten wurde, zur Wehr und würde der Letztere gewiß unverrichteter Sache haben abgehen müssen, da eine ziemliche Anzahl der Ge nossen des Pächters in der Nähe bemerkte wurde. Doch auch Steuerbeamte waren in der Nähe postiert, die, als sie den Lärm vernahmen, rasch herbeiliefen. Gleichzeitig kam auch ein Gendarm dazu, und so gelang es ziemlich den größten Theil der Bande festzunehmen, trotzdem ein von der Bande als Telegraph aufgestelltes Weib (s. Nr. 409 der Bresl. 3.) die Uebrigen zu warnen verflucht hatte.

[Diebstahl.] Die Bewohnerin eines Hauses auf dem Ringe hörte gestern Früh in der siebenten Stunde auf einmal ein auffallendes Geräusch im Nebenzimmer, worin ihr Sohn wohnt, und zu dem die Thüre offen stand. Da es Erster nicht sein konnte, indem er, wie sie wußte, vor kurzer Zeit die Stube verlassen hatte, so sprach sie auf der Stelle nach, fand jedoch nichts Verdächtiges vor und war der Meinung, daß sie sich getäuscht habe. Später stellte sich aber heraus, daß ein Dieb die über dem Bett des jungen Mannes hängende wertvolle silberne Uhr entwendet hatte. Um dies zu beweisen, mußte er mit großer Freiheit durch mehrere Stuben gedrungen und an der Küche auf demselben Flure, wo schon das Dienstmädchen sich aufhielt, unbemerkt vorbeigegangen sein. Auch hatte er sich veranlaßt stehen müssen, die Glöckle an dem Eingang in die erste Stube anzuhalten, um ihr Läuten zu verhindern, was ihn sofort verraten hätte.

✉ [Liegnitz, 27. Sept. [Kath. Gesellen-Vereins-Fest.]] Dinstag Abend (am 25. d. M.) hielt der kath. Gesellen-Verein im Neujahrsschen Saale eine Festveranstaltung. Es hatte sich eine annehmliche Theilnehmerzahl eingefunden. Nach Ablösung eines Bundesversedes wurde die Feier mit einem von dem Gesellen-Alteiten gesprochenen Prolog eröffnet, welcher die Gäste willkommen hieß und die Veranlassung des Festes ausführte. Hierauf folgten Gedichte religiösen, launigen und patriotischen Inhalts. Ein dramatisches Stück (in 3 Akten) aus dem Handwerkerleben, "Die Bruderschaft" betitelt, worin das Schicksal guter und schlechter Wunderbürger vorgeführt wird, machte einen sehr angenehmen Eindruck. Im zweiten Theile erregten die burlesken Gedichte und Aufführungen einen anhaltenden Applaus. Das Ganze wurde von den Gesellen in allen Theilen zur Zufriedenheit der Zuschauer executirt. Das Fest dauerte von 7—10 Uhr Abends.

=r= Von der Oder, 27. Septbr.**) Die Breslauer Zeitung brachte neulich nach dem (kathol.) schlesischen Kirchenblatte eine Uebersicht der im vergangenen Jahre in Schlesien von einer Confession zur anderen Wechselgetroffenen. Da sich die bezüglichen Angaben auf die einzufindenden Berichte der Geistlichen gründen, diese aber in denjenigen Theilen der Provinz, wo ihre Glaubensgenossen sehr zerstreut wohnen, nicht immer einen Uebertritt erfahren, so schleichen sich in diese Angaben unvermeidlich Irrtümer ein, und man kann den wahren Thatbestand nur durch Vergleichung der beiderseitigen Berichte im kirchlichen (evangel.) Amtsblatte und im schlesischen (katholischen) Kirchenblatte erfahren. Eine deshalb Vergleichung gibt aber ganz andere Resultate, als die jüngst in diesen Blättern nach Angabe des katholischen Organs enthaltenen. War nämlich nach diesem die evangelische Kirche gegen die katholische bedeutend im Nachteil, so zeigt es sich jetzt, daß die bereiteten Uebertritte auf beiden Seiten ziemlich gleich sind. Es traten nämlich nach dem (ev.) kirchlichen Amtsblatte 326 erwachsene Katholiken zur evangelischen Kirche über, während nach dem (kathol.) Kirchenblatte 329 Protestanter zur katholischen Confession übergingen. Nach den beiderseitigen Blättern dagegen fielen nur 41 Erwachsene von dem evangelischen Glauben zum katholischen und umgekehrt 67 zum evangelischen ab. Durch die Confirmation auf den anderen Glauben getaufter Kinder gewann die evangelische Kirche 545, die römisch-katholische 499 neue Mitglieder. Nur bei der Taufe der Kinder aus gemischten Ehen zeigt sich ein für die evangelische Kirche ungünstiges Resultat. Von katholischen Vätern ließen nämlich 872 ihre Kinder in der evangelischen, von protestantischen Vätern dagegen 1299 dieselben in der katholischen Kirche taufen. Die gemischten Ehen werden zu 1896 im katholischen, zu 1677 im evangelischen Blatte angegeben.

e. Löwenberg, Ende Septbr. [Zur Tageschronik.] Der Schuhmachersfest Kierstein aus Reichenbach in Schles., angelegt des an seinem mit ihm auf der Wanderschaft begriffenen Standesgenossen Schymalla aus dem Kreise Rybnit, am ersten Pfingstfeiertage bei Mühlhausen b. Kreisverwaltung Morbes, ist von der Schwurgerichts-Beratung zu Breslau in ihrer letzten Sitzung am Dinstag für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden. — Des Fürsten von Hohenzollern-Hedingen Hoheit haben wegen Kränklichkeit und Leiden zum allgemeinen Bedauern die beabsichtigten Ausflüsse nach Dresden oder in ein Bad bisher nicht unternehmen können, sondern haben hier den ganzen Frühling und Sommer zubringen müssen, und dürften nach jetzigen Bestimmungen schwerlich alsbald eine Reise antreten können. Sr. hoh. Gemalbin, die Gräfin v. Rothenburg, ist nach einer Reise in die Schweiz u. in das Kurbad Baden, wiederum zurückgekehrt nach Schloß Hohenstein, und bringt mit ihrer Familie gegenwärtig noch auf diesen romantischen Schloß zu. — Bei jüngst stattgefundenen Verpachtungen ländlicher Parzellen hat sich seitens der Ackerbau treibenden Volksklassen eine mindere Beihilfe gezeigt; wenn es sich um eine sechsjährige oder noch längere Pachtung handelt, und wahrscheinlich giebt sich daraus die Er-

*) Der Kürze wegen haben wir überall die Sgr. und Pf. hinweggelassen und da, wo 15 Sgr. oder darüber angegeben sind, den vollen Thaler angenommen.

**) Wir danken herzlich dem geehrten Einsender, der uns noch aus früheren Seiten recht wohl bekannt ist.

wartung noch niedrigerer Preise der Feldfrüchte zu erkennen. Beim jetzigen Michaelistermine und ungefähr seit vier Wochen sind folgende Preise auf diesem Platze als die höchsten gezahlt worden: weißer Weizen 3 Thlr. 20 Sgr., gelber Weizen 3 Thlr. 5 Sgr., Roggen: alter 2 Thlr. 5 Sgr., neuer 1 Thlr. 5 Sgr., Gerste 1 Thlr. 20 Sgr., und endlich Hafer 29 Sgr. — Am gestrigen 26. Sept. beginnen die Brüder der hiesigen Loge „zum Wegweiser“ ein Schwesternsal, seit längerer Zeit zum erstenmale wiederum in ihrer stattlichen Bauhalle.

=y= [Thierschau und Pferderennen in Nallo bei Tarnowitz.] Ich sehe voraus, daß Sie schon eingehende Berichte über die Thierschau in Nallo am 23. Septbr. erhalten haben (s. Nr. 453 der Bresl. Ttg.), glaube aber noch nachträgliche Bemerkungen anzuführen zu dürfen. Abgesehen von dem Pferderennen, dessen Wichtigkeit als Culturbestreit man in der neuesten Zeit mit Recht in Zweifel gezogen hat, ist die Veranstaltung einer Thierschau im Kreise Beuthen, die wir zuletzt im Jahre 1853 gesehen haben, ein Zeichen des wiederwachenden Lebens unseres landwirtschaftlichen Vereins und begrüßen wir mit vielen anderen hierin den Anfang einer neuen Ära, in der sich die Aufmerksamkeit mit besonderer Liebe den landwirtschaftlichen Zuständen unseres Pseudo-Kaliforniens, vornehmlich aber den Zuständen der Rüttelfalen zuwenden wird. Die Abhaltung der Thierschau war am 23. von vielen äußeren Umständen begünstigt, während Manches den Gefangenentrüden schmälerte, dem wir nicht in gleichem Maße eine Fortdauer wünschen, wie uns die Wiederholung der Thierschau am Herzen liegt. Das schöne, ungekrühte Herbstwetter hatte am 23. gegen 10,000 Zuschauer herbeigezogen, die Sache mit Theilnahme und angeregter Stimmung bis zu Ende folgten und derjenigen den Charakter eines Volksfestes verliehen, ohne daß Störungen zu beklagen gewesen wären. Unter dieser Menge, die ab- und zurückte, entfaltete ein großer Damenson seine Pracht und Schönheit. Die Zuschauertribüne war mit Opulenz hergerichtet, man kann die mit Stricken umzogene Rennbahn musterhaft nennen, gewiß besser, als wir in Ratisbon gesehen haben, und vortheilig gesichert, und vortheilig waren alle Anstalten, um die Besichtigung des Viehes zu erleichtern. Sämmliche Kosten dieser bedeutenden Vorrichtungen hat der Graf Henckel von Donnersmarck auf Nallo aus seinen Mitteln bestritten. Nebenbei erhob sich eine Stadt von Zelten, in welchen den Bedürfnissen der heiter gestimmten Volksmenge nach allen möglichen Wünschen genügt werden konnte. — Zur Überraschung bewies die Thierschau, in der imposantes Kindertor, so wie eine herrliche Zucht von Pferden vorgeführt wurde, wie weit die großen Domänen in letzter Zeit fortgeschritten waren. Von Schafen sahen wir nur wenige Proben. Geringer war die Beteiligung der Rüttelfalen, und doch wird der Zweck der ganzen Bemühung verloren gehen, wenn nicht für künftig auch diese herangezogen werden können. Mehrere Jungpferde von den Bauern waren jedoch schon beachtenswert. Wie allgemein bekannt, existiren im Kreise noch viele Besitzer, die anerkannt auf gute Viehzucht halten, die es aber vorgezogen haben, sich nicht an der Ausstellung zu beteiligen. Hierdurch erhielt die Sache den Charakter des Winzigen und Unfertigen. Es muß besonders bedauert werden, daß mehrere Landwirthealter des Kreises ihre Beteiligung ver sagten, ingleichen daß auswärtige den an sie ergangenen Einladungen nicht gefolgt waren. Da jedoch die Aussicht eröffnet wird, von jetzt an alljährlich eine solche Veranstaltung zu sehen, so bleibt die Hoffnung, daß sich für künftig nicht mehr so viele Herzen diesem civilisatorischen Bestreben verschließen werden, zumal auch durch das Pferderennen den noblen Neigungen Raum gegeben wird.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz, Am 26. d. M. feierte die hiesige Filial-Bibelgesellschaft in der Nikolaikirche das Fest ihres 25jäh rigen Bestehens. Hr. Pastor Buchwald hielt die Predigt und Hr. Pastor Koschütz die Ansprache am Altar, nach deren Beendigung an 50 Kinder Bibeln vertheilt wurden. Die Kollekte ergab 15 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf.

+ Neisse. Der Fürstbischof von Breslau traf am 25. d. M. hier ein und übernahm bei dem Exprimier Neumann. Am 26. d. M. las Se fürbischöflich in der Stadtpfarrkirche eine Messe und setzte dann seine Reise nach Potschau fort. — Am 26. d. M. fand unter Vorit. des Superintendents Melchior die jährliche Synodal-Versammlung der evang. Geistlichkeit des hiesigen Kirchkreises statt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Substaationen im Oktbr. Neg.-Bezirk Oppeln. Beuthen, Befüzung 193 (Vorstadt), abg. 6429 Thlr., 31. Ott. 11 U., Kreisg. 1. Abt.

Haus Nr. 146, abg. 7189 Thlr., 3. Ott. 11 Uhr, Kreisg. 1. Abt. Tarnowitz, Haus 29, abg. 6702 Thlr., 11. Ott. 11½ Uhr, Kreisg. Comm. zu Tarnowitz.

Beuthen, Haus nebst Garten Nr. 160, abg. 10,593 Thlr., 10. Ott. 11 U., Kreisg. 1. Abt. zu Beuthen.

Myslowitz, Haus und Kachelofen-Fabrik 245, abg. 11,108 Thlr., 11. Ott. 11 Uhr, Kreisg. Comm. zu Myslowitz.

Neisse, Haus Nr. 333, abg. 6800 Thlr., 19. Ottbr. 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abt.

Hultschin, Bürgerstelle 351, abg. 2544 Thlr., 26. Ott. 9 Uhr, Kreisger. Comm. 1. Bez. zu Hultschin.

Rosenberg, Hausbesitzung 6, abg. 1155 Thlr., 17. Ott. 11 Uhr, Kreisger. 1. Abt. zu Rosenberg.

Tost, Befüzung 50, abg. 1822 Thlr., 25. Ott. 11 Uhr, Kreisger.-Commission 1. Bez. zu Tost.

Krempe, Stelle 10, abg. 2042 Thlr., 22. Ott. 11 Uhr, Kreisg. 1. Abt. zu Gr.-Strehlitz.

Lagiewno, Befüzung 100, abg. 1282 Thlr., 27. Ott. 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abt. zu Beuthen O.S.

Nikolai, Häuslerstelle 66, abg. 1732 Thlr., 24. Ott. 11 Uhr, Kreisg. Comm. zu Nicolai.

Pitschen, Haus 99 und die Sägärgärten Nr. 21 und 22, abg. 1702 Thlr., 25. Ott. 11 Uhr, Kreisg. Comm. zu Pitschen.

Ober-Lagiewno, Befüzung 112, abg. 1813 Thlr., 10. Ott. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abt. zu Beuthen O.S.

Kl.-Mangersdorf, Grundstück 11, abg. 2175 Thlr., 9. Ott. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abt. zu Falfenberg.

Petersdorf a. W., Ackerstück 69, abg. 2281 Thlr., 11. Ott. 11 U., Kreisg. 1. Abt. zu Gleiwitz.

Ober-Rydultau, Grundstück 35, abg. 1316 Thlr., 10. Ott. 11 U., Kreisg. 1. Abt. zu Rybnit.

Pitschen, Vorwerk 208, abg. 1821 Thlr., Sägärgärten und Scheuer 30, abg. 230 Thlr., Acker und Scheuer 32, abg. 2014 Thlr., Haus 13, abg. 1907 Thlr., Ackerstück und Scheuer 45, abg. 2445 Thlr., 9. Ott. 11 U., Kreisg. Comm. zu Pitschen.

Schwentochowitz, Befüzung 166, abg. 4719 Thlr., 17. Ottbr. 11 Uhr, Kreisg. 1. Abt. zu Beuthen.

Tarnowitz, Ackerstück 90, abg. 1481 Thlr., 24. Ott. 11½ Uhr, Gerichts-Comm. zu Tarnowitz.

Neudorf, Häuslerstelle 22, abg. 3400 Thlr., 25. Ott. 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abt. zu Gleiwitz.

Dittmerau, Radonitz und Gröbnig, Freigut Nr. 1, abg. 8918 Thlr. und Ackerstück 18, abg. 66 Thlr. 20 Sgr., 19. Ottbr. 10 Uhr, und das Wiesenstück 207, abg. 1040 Thlr., 20. Ott. Nachm. 2 Uhr, Kreisgericht 2. Abt. zu Leobschütz.

e. Löwenberg, Ende Septbr. [Zur Tageschronik.] Der Schuh-

machersfest Kierstein aus Reichenbach in Schles., angelegt des an seinem mit ihm auf der Wanderschaft begriffenen Standesgenossen Schymalla aus dem Kreise Rybnit, am ersten Pfingstfeiertage bei Mühlhausen b.

Kreisverwaltung Morbes, ist von der Schwurgerichts-Beratung zu Breslau in ihrer letzten Sitzung am Dinstag für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden. — Des Fürsten von Hohenzollern-Hedingen Hoheit haben wegen Kränklichkeit und Leiden zum allgemeinen Bedauern die beabsichtigten Ausflüsse nach Dresden oder in ein Bad bisher nicht unternehmen können, sondern haben hier den ganzen Frühling und Sommer zubringen müssen, und dürften nach jetzigen Bestimmungen schwerlich alsbald eine Reise antreten können. Sr. hoh. Gemalbin, die Gräfin v. Rothenburg, ist nach einer Reise in die Schweiz u. in das Kurbad Baden, wiederum zurückgekehrt nach Schloß Hohenstein, und bringt mit ihrer Familie gegenwärtig noch auf diesen romantischen Schloß zu. — Bei jüngst stattgefundenen Verpachtungen ländlicher Parzellen hat sich seitens der Ackerbau treibenden Volksklassen eine mindere Beihilfe gezeigt; wenn es sich um eine sechsjährige oder noch längere Pachtung handelt, und wahrscheinlich giebt sich daraus die Er-

stern da war, ist rasch zu guten Preisen aus dem Marte genommen worden, so z. B. sogenannte Hermelins mit Glanzmustern, sfrühte Stoffe oder Ratines, wie u. a. Leinen, sie sehr schön am Platze hatte. Auch von Grimmschau haben die Fabrikanten, welche breit gearbeitet, geschmackvolle Ware führen, vortheilhaft verkaufen, während für die gewöhnliche geringere Partieware wenig Frage sich zeigte, weil die Forderungen einerseits zu hoch waren, um die theilweise vorhandene Neigung zu Spekulationen für sich zu gewinnen. Glatte Tuche höherer Qualität, wie z. B. Großenhain liefern, haben ihren steigen Markt, scheinen auch durch Überproduktion nicht zu leiden. Auch diesmal nahmen diese Fabriken hübsche Aufträge mit von der Messe nach Hause. Für den Export nach Südamerika sind in den letzten Tagen noch einige ansehnliche Posten, jedoch unter Concessions von Seiten der Verkäufer gemacht. Die Käufer für Nordamerika haben wenig gehabt und die für diesen Markt geeignete Ware bleibt meist auf Lager oder geht zurück, da Inhaber nicht geneigt waren, zu den vorgekommenen Geboten abzugeben.

= Breslau, 28. Septbr. [Börse.] Die Börse war bei geringem Gewicht matt gestimmt und die Course stellten sich theilweise niedriger. Poln. Papiergeb 88% bezahlt, österr. Währung 74%—74 bezahlt, Staatschuldscheine 94%—% bezahlt, schles. 3½% bezahlt, Pfandbrief 87% bezahlt, Rentenbriefe 94%—% bez

Gallerie im Ständehause.

Wegen des bevorstehenden Provinzial-Landtages wird dieselbe am 30. September geschlossen und erst bei eintretender wärmerer Witterung im Frühjahr wieder eröffnet werden. Breslau, den 28. September 1860. [1225]

Der Verwaltungs-Ausschuss des Schlesischen Kunstvereins.

Schluss der Kunst-Ausstellung

zum Besten der Ueberschwemmlten findet Sonntag den 30. September statt. Gleichzeitig statue ich allen hochgeehrten Gönnern, sowohl denen, die mir ihre Bilder zu dieser Ausstellung gütigst bewilligten, als auch denjenigen, die durch ihren Besuch derselben mein Unternehmen unterstützt, meinen aufrichtigsten Dank ab. [2124]

Das Resultat der Einnahme und Ausgabe werde ich später bekannt machen. Breslau, den 28. September 1860.

F. Karsch.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdienner.

Am 1. October e. beginnt der nach vorjährigem Plan organisierte Unterricht und werden Anmeldungen für denselben

von Lehrlingen am 27. und 28. d. Mts.,

Mitgliedern am 29. d. Mts.,

Abends von 7½—9½ Uhr im Instituts-Lokale, Schulstr. 50, entgegengenommen. [1891]

Die Vorsteher.

Öberschlesische Eisenbahn.

Im Wege der Submission sollen am 10. Oktober d. J. Borm. 10 Uhr im Bureau des Unterzeichneten [2119]

circa 9000 Ctr. alte Eisenbahnschienen u. und

circa 1700 Ctr. altes Gußeisen, als Herstücke, Schienestühle u. s. w.

verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen und Nachweisung der einzelnen Eisenarten und deren Lagerorte liegen in meinem Bureau zur Einsicht bereit.

Beuthen O. S., den 27. September 1860.

Rosenberg, königlicher Eisenbahn-Baumeister.

Kürzeste und billigste Eisenbahn-Route für Personen und Güter

nach und von

Belgien, Frankreich und deren Seehäfen,

a) per Ruhrtor von und nach Norddeutschland, den nördlich und östlich an-

grenzenden Ländern: Rußland, Schweden, Dänemark u.

b) per Düsseldorf von und nach Mittel-Deutschland, Sachsen, Österreich u.

Die internationalen und Transit-Güter können von beiden Seiten auf Aachen, reis. Düsseldorf und Ruhrtor durchgehen, an welchen Orten sich Haupt-Nieder-

für die Zoll-Abfertigung befinden. Bei Ruhrtor erfolgt der Übergang der Güter

in Eisenbahn-Waggons ohne Umladung durch ein hydraulisches Hebewerk nach dem System von Armstrong (das erste derartige auf dem Kontinente), mit Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit.

Die Frachtbriefe sind ausdrücklich mit dem Vermerke „via Ruhrtor“ oder „via

Düsseldorf“ zu verheften.

Die zollamtliche Behandlung der Güter wird durch unsere Agenten: de Grunyer, Swalmius, von der Linden & Co. zu Ruhrtor, W. Bauer zu Düsseldorf und Schiffer & Preyer zu Aachen gegen feste billige Vergütung besorgt. Diese

Agenten sowohl, wie die Herren Commerzien-Rath P. v. Effen zu Altona und Meyer

H. Berliner zu Stettin und Breslau werden auf Erfordern die direkten Tarife ver-

abfolgen und ebenso wie die unterzeichnete Direction jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen.

Aachen, den 7. Januar 1860. [1313]

Königliche Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrtor Eisenbahn.

Amtliche Anzeigen.

[1292] Bekanntmachung.

Mit dem 1. Oktober d. J. werden die Post-Expeditionen in den Badeorten Bad Landeck, Cudowa und Langenau aufgehoben. Von denselben Zeitpunkte ab werden bei den Postverbindungen im Bezirke der Ober-Post-Direktion in Breslau nachstehende Veränderungen eintreten.

A. Es werden aufgehoben:

- 1) die Botenpost zwischen Altwaßler und Charlottenburg,
- 2) die Botenpost zwischen Cudowa u. Reinerz,
- 3) die Carolopost zwischen Cudowa u. Nachod,
- 4) die Personenpost zwischen Cudowa u. Reinerz,
- 5) die Personenpost zwischen Frankenstein und Landeck Bad,
- 6) die Personenpost zwischen Glaz u. Landeck Bad,
- 7) die Personenpost zwischen Habelschwerdt und Langenau,
- 8) die Personenpost zwischen Glaz und Reinerz Stadt.

B. In ihrem Gange werden verändert:

- die Botenpost:
- 1) zwischen Glaz und Ullersdorf:
aus Glaz um 4 Uhr Früh,
aus Ullersdorf um 10 Uhr Borm.;
- 2) zwischen Landeck und Wilhelmsthal:
aus Landeck um 12 Uhr Mittags,
aus Wilhelmsthal um 7 Uhr Früh.

C. Neu eingerichtet werden:

- a. eine tägliche Botenpost zwischen Camenz und Frankenstein:
aus Camenz um 2 Uhr Früh,
aus Frankenstein um 9 Uhr Borm.;
 - b. eine tägliche Carolopost zwischen Lewin und Nachod:
aus Lewin um 1 Uhr Nachm.,
aus Nachod um 9 Uhr Borm.;
 - c. eine tägliche Personenpost zwischen Frankenstein und Landeck Stadt:
aus Frankenstein um 10 U. 45 M. Abends,
aus Landeck um 12 Uhr Mittags;
 - d. eine tägliche Personenpost zwischen Glaz und Lewin:
aus Glaz um 1 Uhr 15 Min. Nachm.,
aus Lewin um 8 Uhr Abends.
- Beihausen werden bei sämlichen Personenposten an denjenigen Orten, wo sich Posthaltereien befinden, gestellt.
- Das Personengeld beträgt bei allen Personenposten 6 Sgr. pro Person und Meile 30 Pfund Passagiergepäck frei.
- Breslau, den 27. September 1860.
- Der Ober-Post-Direktor Schröder.

Aufruf.

Bei der am 26. und 27. Oktober, 2., 3. und 9. Novbr. d. J. abgehaltenen 118. Auktion der im hiesigen Stadt-Leib-Amts verfallenen Pfänder, und zwar bei folgenden Pfand-Nummern:

A. Aus dem Jahre 1855:

R. B136.

B. Aus dem Jahre 1856:

Nr. 36350 46488 48436 51177 51650 51812

52191 53103 54410 54563 55237.

C. Aus dem Jahre 1857:

Nr. 57006 57116 57957 58563 58796 59218

59814 60194 61558 61669 61818 62312

62313 63041 63480 63865 64319 64110

65232 68739 68829 69123 69382 69575

70693 70151 70758 70787 71638 72560

72618 72649 73290 73356 73831 73928

74152 75062 75252 75446 75491 76415

76685 76802 76949 77371 77439 77755

78070 78168 79340.

D. Aus dem Jahre 1858:

Nr. 1137 1428 1826 2250 2314 2437 3704

7515 7571 7662 7693 7790 7873 8104

8420 8436 8794 9013 9096 9350 9411

9663 9674 9725 9854 10051 10066

10156 10178 10261 10335 10566 10746

10748 10984 10989 11016 11047 11107

11203 11426 11792 11830 11840 11937

12060 12186 12213 12263 12485 12591

12646 12656 12668 12721 12763 12825

12832 12901 12921 12959 13011 13106

13438 13842 13683 13889 13899 14058

14221 14326 14336 14477 14506 14537

14592 14634 14682 14724 14744 14760

14805 14953 15049 15383 15506 15555

15645 15646 15778 16115 16145 16256

16358 16385 16491 16552 16654 16673

16689 16720 16744 16750 16896 16972

17023 17142 17184 17185 17293 17373

17459 17523 17601 17688 17763 17781

17838 17848 18032 18042 18053 18163

18233 18272 18280 18314 18362 18539

18547 18929 19046 19253 19378 19424

19469 19476 19484 19492 19507 19576

19600 19660 19672 19675 19787 19827

19841 19959 19972 20062 20066 20128

20185 20250 20321 20360 20379 20454

20599 20615 20797 20990 21011 21150

21287 21405 21639 21648 21729 21787

21849 21883 21921 21937 22081 22174

22272 34666

hat sich ein Ueberschuss ergeben.

Die beteiligten Pfandgeber werden daher hier-

mit aufgefordert, sich bei unserem Stadt-Leib-

Amte von jetzt ab bis spätestens den

19. Dezember 1860

zu melden, und den nach Berichtigung des Dar-

lehns und der davon bis zum Verkauf des Pfan-

des aufgelaufenen Zinsen, sowie des Beitrages

zu den Auktionsosten verbliebenen Ueberdruß

gegen Rückzahlung und Rückgabe des Pfandscheins

Grünberger Weintrauben!



[1193] Bekanntmachung.
Die zwischen Habelschwerdi und Mittelwalde belegene Chaussee-Gebiete Schönfeld soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Januar 1861 ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin auf den 15. November d. J., von Nachmittags 3 bis 6 Uhr, in dem Geschäftskreis des hiesigen Haupt-Zoll-Amtes anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Gebiete können bei dem unterzeichneten Haupt-Amt eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von Einhundert Thalern haarr oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 26. September 1860.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Freimülliger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Hirschberg.

Die zum Nachlaß des Erbschöpftebesitzers Carl August Scholz gehörigen, in Cunnersdorf belegenen Grundstücke, als:

- 1) die Erbschöpfte Nr. 18, geschäft auf 6350 Thlr. 5 Sgr.;
- 2) das Aderstück Nr. 282, geschäft auf 1361 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf.;
- 3) die Bischwanz Nr. 286, geschäft auf 224 Thlr. 20 Sgr.;
- 4) die Wiese Nr. 310, gesch. auf 420 Thlr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Beleidungen im Bureau IV. einzusehenden Taxe, sollen am

24. November 1860,

Vormittags von 11 Uhr ab, in unserem Parteizimmer Nr. 2, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Freiberry v. Kitzlik, subhastirt werden. [1059]

Hirschberg, den 10. August 1860.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

[1167] Aufforderung.

In dem Kaufmännischen Konkurrenz über das Vermögen des Handelsmanns Ferdinand Lachet zu Göben, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 13. Oktbr. 1860 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gebuchten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 2. Sept. 1860 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf Sonnabend den 20. Okt. 1860

Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Niedel, im Zimmer Nr. 3 unseres Geschäfts-Locales anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich eingeht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirk seiner Wohnstätte hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-schaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Bürkert und Tausz und die Justiz-Räthe Haerling und Cochius zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schweidnitz, den 15. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2136] Bekanntmachung.
Die dem Färberbetrieb Vithorn gehörigen, unter den Hypotheken-Nummern 90 und 101 hierherst belegenen beiden Häuser, in welchen seit einer langen Reihe von Jahren die Färberrei betrieben worden ist, sollen im Wege der freiwilligen Liquidation verkauft werden.

Zur Abgabe der Gebote ist deshalb auf Mittwoch den 24. Oktober d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in meiner Hanselei ein Termin anberaumt worden, zu welchem Kaufstelle mit dem Be-merkern eingeladen werden, daß jeder Bieter eine Kautio von 600 Thlern. zu erlegen hat, die übrigen Bedingungen aber bei mir einzusehen sind.

Reichenbach i. Schl., am 24. Sept. 1860.
Der Rechts-Anwalt v. Damitz.

**Strumpfwollen,
Damengürtel,
neueste
Kleidergarnirungen
mit Gold,**

[2132] empfiehlt billigst die
Posamentirwaaren-Handlg.

**Carl Reimelt,
Oblauerstraße 1, zur Kornecce.**

Für Hausfrauen.

Außer meinen rühmlichst bekannten Ge-sundheits- und Universal-Seifen führe ich noch trockne Kerneisen zu $\frac{1}{2}$ u. 4 Sgr. das Pfund, und garantire ich deren beste Qualität. J. Ochsinsty, [2135] Seifensfabrikant, Karlsplatz 6.

Für mein Band- und Weißwarengeschäft suchte ich zum baldigen Antritt eine geübte, tüchtige Verkäuferin (mosaischen Glaubens), die schon in einem derartigen Geschäft servirt hat und dies durch gute Zeugnisse nachweisen kann. M. Sachs Wwe. in Glaz.

Anacahuite-Bonbons,
Nr. 1 18 Sgr., Nr. 2 15 Sgr. das
Pfund, gegen Schwindsucht und Brust-
Leiden. [2129] S. G. Schwarz, Oblauerstr. 21.

d. J., ehrlich gesagt, wohl genießbar — aber leider — weder besonders gut, noch vorzüglich schön! auch erst v. Ende Sept. b. Ende Oct. zu verhindern, d. Brito. Pf. 2½ u. 3 f., empfiehlt deshalb z. Kur für d. J. mehr den be-rehmten, nur von mir allein präparirten reinen Traubensaft (Mösl) à fl. 7½ f. s. incl. Glas und Apfel 3, gleich 5, Kirchen 4, süß 5, Blaumen 2½, Schneide 4, Kirsch 4, Apfel u. Birn. 2½ f. p. Pf. — **Backobst:** Birnen 2, geschält 4, Haselnüsse 6 f. p. Pf. — **Gäste:** Kirsch u. Johanniss. 8, Himbe. 9, wirtl. Weinmostrich — sehr schön 7½, Walln. 2½, ausserl. 3—3½ f. p. Pf. — **Früchte:** Ananas 30, alle andern 15, Preiselb. 1½, m. Zucker 5 f. p. Pf. — **Apfelmus (oder Kreide):** Blaumen 2½, Schneide 4, Kirsch 4, Apfel u. Birn. 2½ f. p. Pf. — **Apfelfrucht:** Kirsch u. Johanniss. 8, Himbe. 9, wirtl. Weinmostrich — sehr schön 7½, Haselnüsse 6 f. p. Pf. — Alle Emball gratis. — Täglich frische Zusendung bei den Herren Straka in Breslau. [1842]

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl. (Frucht- und Weinbergsbesitzer, ist unnothig, nur ist Eduard nicht wegzulassen.)

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich mein anerkanntes sortiertes Meerschaum-Waaren-Lager in Pfeifen und Spiken, in geschmackvollerster u. neuester Fäçon, unter Garantie der Echtheit zur geneigten Beachtung. Zugleich werden Reparaturen u. Aufstücken der Meerschaum-Gegenstände aufs Beste ausgeführt. J. Escher, Neuicheitr. 6.

Für die Herren Gutsbesitzer

dürfte es von Interesse sein, darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß die täglichen Markt-Notizen von Raps, Rüben ic., der von der Breslauer Handelskammer eingesetzter Kommission nicht das Gepräge der Wahrheit tragen, sondern nach Umständen mehrere Silbergroschen von den wirklich bezahlten Preisen abweichen. Beweise hierfür liefern die Gasabücher der verschiedenen Rapsläufer. Ein großer Theil der Abschlüsse seitens der Herren Gutsbesitzer ist zur höchsten Notiz dieser ehrenwerthen Commission gemacht worden, folglich sind alle diese Verkäufer dadurch benachtheilt. Heute, am 27. September, war die höchste Notiz dieser ehrenwerthen Commission für Raps 92 Sgr., während für gute nicht einmal feinste Waare 96 Sgr. willig zu bedingen war. Breslau, den 27. Septbr. 1860. [2757]

[2736]

E. Goldmann's
Atelier für Photographie, Panotypie ic.

befindet sich jetzt:

Ring Nr. 30, grüne Röhreseite, im alten Rathause, zwischen der goldenen Krone und dem Bazar des Herrn Moritz Saks, erste Etage links.

Johann Speyer's Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Geschäft befindet sich jetzt: Albrechtsstraße 18, vis-a-vis der königl. Regierung. [2267]

Landwirthschaftliches.

Bur gegenwärtigen Herbstsaat empfehle ich den Herren Landwirthen das seit einer Reihe von Jahren durch mich debitorisch vielfach erprobte und bewährt befindene

Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen, in Paletten auf 16 Schfl. preuß. Maß Ausaat berechnet. — Preis 20 Sgr. — Gebrauchs-Anweisungen gratis.

Carl Friedr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedestrasse Nr. 25, Stodgassen-Ede. [1934]

Pianoforte-Fabrik von Mager frères in Breslau, Nummer 17, empfiehlt engl. u. deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Fenerfeste Ziegeln (Chamotte)

halten wir, sowohl hier als auch auf unsern Niederlagen in den Bahnhöfen der Breslau-Freiburger Eisenbahn stets vorrätig. Namentlich machen wir auf eine zu Dampfkessel- und gewöhnlichen Feuerungen vorzüglich geeignete Sorte aufmerksam, die sich sehr billig stellt. Die Verwaltung der Idas- und Marienhütte bei Saara.

Neel geschnittene Tuchlumpen

werden stets zu höchsten Preisen gekauft von J. R. Feldmann, Compt.: Neusdistr. 58/59.

Eiserne seuersichere Geldschränke, Patent-Dampf-

Kaffee- und Malz-Brenn-Apparate, sowie schmiedeeiserne Bettstellen stehen stets vorrätig bei R. Wernle, Schlossermeister Kehlberg Nr. 4. [2789]

Universal-Prima-Copir-Dinte, echte Gallus-Dinte, offenk in anerkannt tabelfreier Qualität:

C. J. Sperl, Breslau, Oderstrasse Nr. 16.

Trische Rebhühner,

das Paar 8 und 10 Sgr., sowie Fasanen, Hosen, Nehwild empfiehlt [2762] R. Koch, Wildhändler, Ring 7.

Ein Windspiel,

schwarz und mit weißer Brust, ist billig zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei A. Müller in Neisse. [2115]

Strumpfwolle, das Zollpfund 24 Sgr., empfiehlt:

A. Zepler, Nikolaistraße 81. [2761]

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

Neue Baumwölle versendet en gros und en détail: [2018]

Das Dom. Grünhübel bei Breslau hat 125

schwere Masthöpfe und mehrere hundert Sac gute Speise-Kartoffeln zu verkaufen. [2779]

Anacahuite-Bonbons, Nr. 1 18 Sgr., Nr. 2 15 Sgr. das Pfund, gegen Schwindsucht und Brust-Leiden. [2117]

S. G. Schwarz, Oblauerstr. 21.

versendet en gros und en détail: [2018]

M. Sachs Wwe. in Glaz.

zu Glogau. [2117]

Grünschweine-Bonbons, Nr. 1 18 Sgr., Nr. 2 15 Sgr. das Pfund, gegen Schwindsucht und Brust-Leiden. [2117]

S. G. Schwarz, Oblauerstr. 21.

versendet en gros und en détail: [2018]

M. Sachs Wwe. in Glaz.

zu Glogau. [2117]

Neue Baumwölle versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]

Eduard Frank in Worms am Rhein.

versendet en gros und en détail: [2018]